

Julia – die Ohnmacht der Erotik¹

Ulrich Schmitzer (Berlin)

für Julius

Als der Senat auf Antrag Messallas am 5. Februar 2 v. Chr. Augustus² den Titel *pater patriae*³ übertrug, war die Verschmelzung von privater und öffentlicher Rolle des Princeps, von Sorge für und moralischer Suprematie über *domus* und *res publica* perfekt vollzogen. Doch noch im selben Jahr erschütterte ein Skandal sowohl dieses Haus als auch diesen Staat, ein Skandal, in dem – wie Seneca zu berichten weiß (dial. 10, 4, 6⁴) – Politik und Sexualität untrennbar miteinander verstrickt waren:

Nondum horum effugerat insidias: filia et tot nobiles iuuenes adulterio uelut sacramento adacti iam infractam aetatem territabant Iullusque et iterum timenda cum Antonio mulier. Haec ulcera cum ipsis membris absciderat: alia subnascebantur.

Noch war er nicht deren Nachstellungen entkommen: Seine Tochter und so viele junge Männer aus edlem Haus hatten sich zum Ehebruch wie durch einen Eid verschworen und setzten ihn in seinem bereits fortgeschrittenen Alter in Furcht und Schrecken, und auch Iullus, und abermals war eine Frau zusammen mit Antonius zu fürchten. Diese Geschwüre hatte er mit den Gliedern selbst abgeschnitten, andere wuchsen nach.

Auf diese erotisch konnotierte Herausforderung seiner Macht, von Seneca in der Dichotomie von *insidiae* und *adulterium* zusammengefaßt, reagierte Augustus mit aller zu Gebote stehender Härte. Die medizinische Metapher, die Seneca verwendet⁵, belegt

- 1 Die hier vorgelegten Überlegungen wurden außer auf der Konstanzer Tagung auch bei der Petronian Society Munich Section, im Forschungskolloquium an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Universität Münster auf den Prüfstand gestellt. Allen, die durch Kritik und Ergänzungen zur Fortentwicklung der These beigetragen haben, sei herzlich gedankt.
- 2 Zu allen generellen Fragen zu Augustus siehe Dietmar Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 2009, zur *res publica restituta* 83-85, zur Sittengesetzgebung 164-168 (dazu außerdem Angelika Mette-Dittmann, *Die Ehegesetze des Augustus. Eine Untersuchung im Rahmen der Gesellschaftspolitik des Princeps*, Stuttgart 1991), zum Titel *pater patriae* 132f. (jeweils mit weiterer Literatur), außerdem Jochen Bleicken, *Augustus. Eine Biographie*, Berlin 1998.
- 3 Vgl. M. Strothmann, *Augustus – Vater der res publica. Zur Funktion der drei Begriffe restitutio – saeculum – pater patriae im augusteischen Principat*, Stuttgart 2000.
- 4 Vgl. Seneca, *De otio; De breuitate vitae*, ed. G. D. Williams, Cambridge 2003, z.St. (auch zur Lesart *Iullus* anstatt des in den Codices überlieferten *plusque*). – Soweit nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen vom Verfasser.
- 5 Williams (Anm. 4) z.St. verweist als Parallele u.a. auf Sen. clem. 1,14,3 (*tarde sibi pater membra sua abscidat, etiam, cum absciderit, reponere cupiat et in abscidendo gemat cunctatus multum diu que prope est enim, ut liberter damnet, qui cito; prope est, ut inique puniat, qui nimis*), doch fehlt hier wie in allen anderen vergleichbaren Stellen der Aspekt des Krebsgeschwürs; vgl. auch prinzipiell Thes. IV,1006,64sq. s.v. corpus (v.a. mit Blick auf Cic. Phil. 8,15) sowie generell P. Thams, A. Breitenbach, *RAC* 21 (2006) s.v. Krebs III (Krankheit) 1041f. (Krebs als Metapher).

das nachdrücklich, scheint sie doch auf den Sprachgebrauch des Princeps selbst zurückzugehen, wie ein in dieser Form ansonsten singuläres Zitat bei Sueton nahelegt (Aug. 65,4):⁶

atque ad omnem et eius et Iuliarum mentionem ingemiscens proclamare etiam solebat:⁷ Αἰθ' ὄφελον ἀγαμός τ' ἔλμεναι ἄγονός τ' ἀπολέσθαι. nec aliter eos appellare quam tris uomicas ac tria carcinomata sua.

Und insgesamt pflegte er (scil. Augustus) bei dessen (scil. Agrippa Postumus) und der beiden Julien Erwähnung aufseufzend auszurufen: O wie nützlich wäre es doch, unverheiratet zu bleiben und nachkommenlos zu sterben. Und er pflegte sie nicht anders zu nennen als seine drei Eiterbeulen und seine drei Krebsgeschwüre.

Diese medizinische Metapher macht zur schmerzhaft körperlichen Erfahrung, was Seneca als biographisch-politische Konstanz im Leben des Augustus beschreibt, die Perpetuierung des Actium-Erlebnisses, als sich ein sexuell höriger Mann – damals wie jetzt ein Antonius – und eine dominante Frau zum Untergang von Rom und Augustus verschworen hatten, nur daß es sich dieses Mal nicht um eine orientalische Königin, sondern um die eigene Tochter handelte und daß statt des Golfs von Actium die *rostra* aus Actium⁸ den lokalen Handlungsrahmen markierten. Wer sich hinter den *tot iuvenes* konkret verbirgt, erfahren wir vom notorisch tiberiusfreundlichen und deshalb juliafeindlichen Velleius Paterculus (2,100,4-5):

Tum Iullus Antonius, singulare exemplum clementiae Caesaris, violator eius domus, ipse sceleris a se commissi ultor fuit⁹ (quem victo eius patre non tantum incolumitate donaverat, sed sacerdotio, praetura, consulatu, provinciis honoratum, etiam matrimonio sororis suae filiae in artissimam adfinitatem receperat), Quintiusque Crispinus, singularem nequitiam supercilio truci protegens, et Appius Claudius et Sempronius Gracchus ac Scipio aliique minoris nominis utriusque ordinis viri, quas cuiuslibet uxore violata poenas pendissent, pendere, cum Caesaris filiam et Neronis violassent coniugem.

Damals war Iullus Antonius, dieses einzigartige Beispiel für die Milde des Augustus, der Schänder seines Hauses, selbst der Rächer des von ihm begangenen Verbrechens (nach dem Sieg über dessen Vater hatte er ihm nicht nur mit Unversehrtheit beschenkt, sondern auch mit Priesteramt, Praetur, Konsulat und Provinzen geehrt und sogar durch die Ehe mit der Tochter seiner Schwester in die engste Verwandtschaft aufgenommen). Und auch Quintius Crispus, der seine einzigartige Nichtsnutzigkeit mit einem strengen Gesichtsausdruck verdeckte, Appius Claudius sowie Sempronius Gracchus und Scipio, schließlich Männer mit geringerem Namen und aus beiden Ständen erlitten die Strafe, die sie erlitten hätten, wenn sie die Gattin eines Beliebigen geschändet hätten, obwohl sie doch die Tochter des Augustus und die Frau des Tiberius geschändet hatten.

6 Vgl. zu den überlieferten schriftlichen und mündlichen Äußerungen des Augustus jetzt die Sammlung: Augustus, Schriften, Reden und Aussprüche. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Klaus Bringmann und Dirk Wiegandt, Darmstadt 2008 (Texte zur Forschung 91), hier 277F.

7 Das ist ein sinngemäßes Zitat aus Il. 3,40 αἰθ' ὄφελος ἄγονός τ' ἔμμεναι ἀγαμός τ' ἀπολέσθαι. Zu solchen abgewandelten Homerzitaten vgl. Ulrich Schmitzer, Falsche und richtige Philologie. Die Homerzitate in Seneca Apocol. 5, RhM 143 (2000) 191-197.

8 LTUR IV (1999) 214f. s.v. rostra Augusti. Dio 51, 19, 1-2

9 Vom Selbstmord des Iullus spricht nur Velleius, während die übrigen Quellen eher auf die Todesstrafe hindeuten (Ronald Syme, History in Ovid, Oxford 1978, 193f.).

Die althistorische Forschungsdiskussion bewegt sich seit langem zwischen den Polen der Annahme einer tatsächlich vorhandenen haltlosen Amoralität Julias und der Vermutung, dieser Vorwurf diene in Wahrheit nur der Kaschierung und erotischen Desavouierung eines realiter zutiefst politischen Vorgangs, möglicherweise eines Staatsstreichts, so daß die Julia-Iullus-Affäre in den großen Kontext der Auseinandersetzung um die erste Nachfolge im Prinzipat gehören würde.¹⁰

Diese Frage kann hier ausgeklammert bleiben. Wir wollen vielmehr der von Seneca gelegten Spur nachgehen, der von einem anderen Konflikt erzählt und auch von den asymmetrisch verteilten Mitteln der Durchsetzung, nämlich vom Konflikt zwischen Moralität und putativer Amoralität, zwischen zwei Generationen mit unterschiedlichen und unvereinbaren Auffassungen über die richtige Lebensführung. Daß dieser Konflikt auf engst möglichem, familiärem Terrain¹¹ ausgetragen wurde, nahm ihm angesichts des Rangs der Beteiligten nichts an politischer Brisanz. Ja, daß ausgerechnet die Tochter des Princeps gegen ihren Vater rebellierte, ist für den älteren Plinius ein weiterer Mosaikstein in der paradoxen privat-öffentlichen Geschichte von dessen glücklich-unglücklichen Herrschaft (zugleich das Korrektiv zu *felicior Augusto melior Traiano* [Eutrop. 7,5,3] nat. 7,147):¹²

In Divo quoque Augusto, quem universa mortalitas in hac censura nuncupet, si diligenter aestimentur cuncta, magna sortis humanae reperiantur volumina: repulsa in magisterio equitum apud avunculum et contra petitionem eius praelatus Lepidus, proscritionis invidia ob collegium in triumviratu pessimorum civium, nec aequa saltem portione, sed praegravi Antonio, Philippensi proelio morbi, fuga et triduo in palude aegroti et (ut fatentur Agrippa ac Maecenas) aqua subter cutem fusa turgidi latebra, naufragia Sicula et alia ibi quoque in spelunca occultatio, iam in navali fuga urgente hostium manu preces Proculio mortis admotae, cura Perusinae contentionis, sollicitudo Martis Actiaci, Pannonicis bellis ruina e turri, tot seditiones militum, tot ancipites morbi corporis, suspecta Marcelli vota, pudenda Agrippae ablegatio, totiens petita insidiis vita, incusatae liberorum mortes luctusque non tantum orbitate tristis, adulterium filiae et consilia parricidae palam facta, contumeliosus privigni Neronis secessus, aliud in nepte adulterium; iuncta deinde tot mala: inopia stipendi, rebellio Illyrici, servitiorum dilectus iuventutis penuria, pestilentia urbis, fames Italiae, destinatio expirandi et quadridui inedia maior pars mortis in corpus recepta; iuxta haec Variana clades et maiestatis eius foeda suggillatio, abdicatio Postumi Agrippae post adoptionem, desiderium post relegationem, inde suspicio in Fabium arcanorumque proditorem, hinc uxoris et Tiberii cogitationes, suprema eius cura.

10 Vgl. unten S.172f., außerdem U. Schmitzer, Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch, Stuttgart 1990, 79f.; R. Syme, The Augustan Aristocracy, Oxford 1986, 90-92; ders., Ovid (Anm. 9) 192-196, neuerdings Fantham (unten Anm. 35) 85-89, die von „framed adultery“ spricht; betont skeptisch gegenüber politischen Deutungen des Geschehens ist Arther Ferrill, Augustus and his Daughter. A Modern Myth, in: Carl Deroux (Hrsg.), Studies in Latin Literature and Roman History II, Bruxelles 1980 (Collection Latomus 168) 332-346, anders wieder z.B. Kunst (unten Anm. 19) 136f.

11 Vgl. prinzipiell Peter von Matt, Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur, München 1995.

12 Hermann Tränkle, Augustus bei Tacitus, Cassius Dio und dem älteren Plinius, WS N.F. 3 (1969) 108-130; Rudolf Till, Plinius über Augustus (nat. hist. 7,147-150), WJA NF 3 (1977) 127-137; Burkhard Tautz, Das Bild des Kaisers Augustus in der Naturalis historia des Plinius, Trier 1999, 362-373.

... so viele zweifelhafte Krankheiten seines Körpers, die mißtrauisch bäugten Wünsche des Marcellus, die beschämende Verbannung des Agrippa, sein so oft durch Attentate bedrohtes Leben, die ihm zur Last gelegten Tode seiner Kinder und die nicht nur wegen der Verwaisung tiefe Trauer, der Ehebruch der Tochter und die öffentlich gemachten Pläne zum Vatermord, die schändliche Abreise seines Stiefsohnes Tiberius, ein weiterer Ehebruch seiner Enkelin ...

Nun läßt sich die Geschichte von Libertinage und Ehebruch in augusteischer Zeit keineswegs als Chiaroscuro erzählen. Denn: Augustus' Wesen glich dem eines Chamäleons – dieses Bonmot Julians ist vor allem durch Ronald Syme¹³ bekannt geworden. Es trifft auch für sein Verhältnis zu Politik und Erotik zu sowie für deren wechselseitige Interdependenz. Bekanntlich war es eine der Propagandastrategien des Augustus und der Seinen, den Rivalen Antonius dadurch zu desavouieren, daß er ihn als der *femme fatale* Kleopatra¹⁴ hörig darstellte und so als Gegner gar nicht ernst zu nehmen schien. Kleopatra war die Verführerin und zugleich die wirkliche politische Gefahr, sie mußte genauso ausgemerzt werden wie die ihr verfallenen, gleichsam aus der Art geschlagenen Römer.

Auf der anderen Seite ließ Augustus seine eigene Schwäche für anderer Männer Frauen, die nicht zu bestreiten war, in eine Art von Herrschertugend – ein Pendant zur *vigilantia Caesaris*¹⁵ – ummünzen (Suet. Aug. 69,1):¹⁶

adulteria quidem exercuisse ne amici quidem negant, excusantes sane non libidine, sed ratione commissa, quo facilius consilia aduersariorum per cuiusque mulieres exquireret.

Dass er Ehebruch begangen habe, das leugnen nicht einmal seine Freunde, indem sie entschuldigen, es sei nicht aus Lust, sondern aus planvoller Überlegung begangen worden, um desto leichter die Pläne seiner Gegner durch die jeweiligen Ehefrauen herauszufinden.

Und in der Tat wurde auf diese Weise sogar ein Attentatsversuch aufgedeckt (Suet. Aug. 66,3):

desiderauit enim nonnumquam, ne de pluribus referam, et M. Agrippae patientiam et Maecenatis taciturnitatem, cum ille ex leui <f>rigoris suspicione et quod Marcellus sibi anteferretur, Mytilenas se relictis omnibus contulisset, hic secretum de comperta Murenae coniuratione uxori Terentiae prodidisset.

-
- 13 Ronald Syme, *The Roman Revolution*, Oxford 1939 (korr. ND 1952) 2.
- 14 Vgl. Maria Wyke, *Meretrix regina. Augustan Cleopatras*, in: Maria Wyke, *The Roman mistress. Ancient and modern representations*, Oxford 2002; dies., *Augustan Cleopatras: Female power and poetic authority*, in: Anton Powell (ed.), *Roman poetry and propaganda in the age of Augustus*, Bristol 1992, 98-104; außerdem immer noch Ilse Becher, *Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur*, Berlin 1966 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 51).
- 15 Ulrich Schmitzer, *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*, Heidelberg 2000, 168.
- 16 Zu Sueton siehe prinzipiell A. Wallace-Hadrill, *Suetonius*, London ²1995, außerdem das monumentale Werk von J. Gascou, *Suétone historien*, Rome 1984; wenig ergiebig ist Suetonius, *Divus Augustus*, ed. with introduction and commentary by J.M. Carter, London 1982; vgl. außerdem besonders zu den Angaben über das Privatleben K. Enenkel, *Biographisches Werten und biographische Ambiguität. Ein Vergleich von Suetons Augustus-Vita und Plinius' „Panegyricus“*, WS 116 (2003) 155-171.

Er ersehnte nämlich manchmal, um nicht mehr zu berichten, sowohl die Geduld des Agrippa als auch die Verschwiegenheit des Maecenas, als jener aufgrund des leichten Verdachts einer Erkältung und weil Marcellus ihm vorgezogen wurde, alles zurückließ und sich nach Mytilene begab, und dieser das Geheimnis über die Verschwörung des Murena der Gattin Terentia verraten hatte.

Augustus nahm für sein Verhalten sogar erhebliche Irritationen im Verhältnis zu seinen engsten Vertrauten, namentlich zu Maecenas in Kauf (Dio 55,7,5, Übers. Veh/ Wirth):

τούτων τε οὖν ἔνεκα ἰσχυρῶς αὐτὸν ὁ Αὐγουστος ἐπόθησε, καὶ ὅτι καὶ κληρονόμον αὐτόν, καίπερ ἐπὶ τῇ γυναικὶ δυσκολαίνων, κατέλιπε, καὶ ἐπ' αὐτῷ πλὴν ἐλαχίστων ἐποιήσατο ἄν τέ τι τῶν φίλων αὐτοῦ δοῦναι ἢ ἐθελήσῃ ἄν τε καὶ μὴ.

Deshalb betrauerte Augustus gar sehr seinen (*scil.* Maecenas') Tod, auch aus dem Grunde, weil ihn Maecenas, wiewohl er am Verhältnis des Herrschers zu seiner Gemahlin Anstoß nahm, als seinen Erben hinterließ und ihm bis auf ganz wenige Vorbehalte Generalvollmacht darüber erteilte, ob er einem seiner Freunde etwas zukommen lassen wolle oder nicht.

Das wohl nicht nur daraus resultierende Zerwürfnis zwischen Maecenas und Terentia führte letztlich dazu, daß ihre Scheidung Rechtsgeschichte machte.¹⁷ Aber auch sonst scheint Augustus für seine Leidenschaften politische Risiken nicht gescheut zu haben, indem er sogar Frauen aus senatorischem Stand beinahe wie Sklavinnen behandelte, diese also auf das Niveau von Prostituierten herabwürdigte (Suet. Aug. 69,1):¹⁸

M. Antonius super festinatas Liuiaie nuptias obiecit et feminam consularem e triclinio uiri coram in cubiculum abductam, rursus in conuiuium rubentibus auriculis incomptiore capillo reductam; dimissam Scriboniam, quia liberius doluisset nimiam potentiam paelicis; condiciones quaesitas per amicos, qui matres familias et adultas aetate uirgines denudarent atque perspicerent, tamquam Toranio mangone uendente.

M. Antonius warf ihm über die übereilte Hochzeit mit Livia hinaus vor, daß er eine Frau aus konsularischem Stand in Anwesenheit ihres Mannes in das Schlafzimmer weggeführt habe und danach wieder zum Gastmahl mit geröteten Ohren und zerraufter Frisur zurückgeführt habe, daß er sich von Scribonia habe scheiden lassen, weil sie allzu freimütig die Macht einer Nebenbuhlerin beklagt habe, daß er Gelegenheiten durch Freunde gesucht habe, die Ehefrauen und schon

17 D. 24.1.64 Vir mulieri divortio facto quaedam idcirco dederat, ut ad se reverteretur: mulier reversa erat, deinde divortium fecerat. labeo: Trebatius inter Terentiam et Maecenatem respondit si verum divortium fuisset, ratam esse donationem, si simulatum, contra. sed verum est, quod Proculus et Caecilius putant, tunc verum esse divortium et valere donationem divortii causa factam, si aliae nuptiae insecutae sunt aut tam longo tempore vidua fuisset, ut dubium non foret alterum esse matrimonium: alias nec donationem ullius esse momenti futuram.

Der Mann hatte der Frau nach vollzogener Scheidung etwas geschenkt, damit sie zu ihm zurückkehre. Die Frau war zurückgekommen, sodann hatte sie die Scheidung vollzogen. Labeo (berichtet): Trebatius erteilte im Fall von Terentia und Maecenas das Gutachten, dass dann, wenn die (erste) Scheidung wirklich stattgefunden habe, die Schenkung wirksam sei, wenn aber die Scheidung nur zum Schein erfolgt sei, das Gegenteil der Fall sei. Aber richtig ist, was auch Proculus und Caecilius vertreten, dass die Scheidung nur dann wirklich stattgefunden habe und die aufgrund der Scheidung getätigte Schenkung nur dann Gültigkeit haben könne, wenn es zu keiner neuen Heirat kam oder die Frau doch so lange Zeit über als (Scheidungs-)Witwe lebte, dass kein Zweifel daran bestehen kann, dass (das erneute Zusammenleben) eine neue Ehe sei. Andernfalls werde die Schenkung keinen Bestand haben.

18 Vgl. E. Huzar, The Literary Efforts of Mark Antony, ANRW II.30.1 (1982) 639-657.

erwachsene Töchter nackt auszogen und betrachteten, als ob sie zum Verkauf beim Sklavenhändler Toranius stünden.

Daß Scribonia mit ihrer Klage in der Sache Recht hatte, scheint außer Frage zu stehen. Die Überlieferung über Augustus ist auf diesem Gebiet so einhellig, daß von einander widerstreitenden Traditionen keineswegs die Rede sein kann. Doch ob es für die römischen Zeitgenossen wirklich richtig erschien, daß Scribonia ihren Unmut auch *äußerte*, das kann zumindest bezweifelt werden. Denn in den *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus (zur Relevanz als Maßstab für moralische Wertungen s.u. S. 169) findet sich unter der Überschrift *de fide uxorum erga viros* folgendes Exemplum (6,7,1; Übers. U. Blank-Sangmeister):

Atque ut uxori quoque fidem attingamus, Tertia Aemilia, Africani prioris uxor, mater Corneliae Gracchorum, tantae fuit comitatis et patientiae, ut, cum sciret uiro suo ancillulam ex suis gratam esse, dissimulauerit, ne domitorem orbis Africanum femina magnum uirum inpatientiae reum ageret, tantumque a uindicta mens eius auit, ut post mortem Africani manu missam ancillam in matrimonium liberti suo daret.

Und um nun auch von der Treue von Ehefrauen zu sprechen: Tertia Aemilia, die Frau des älteren Africanus und Mutter der Gracchenmutter Cornelia, besaß eine solche Gutherzigkeit und Geduld, daß sie vorgab, nichts zu merken, als ihr Mann an einer ihrer jungen Dienerinnen Gefallen fand. Sie wollte nicht, daß eine Frau den Africanus, den Beherrscher der Welt, anklagte und daß ihr Unvermögen, Leid zu ertragen, einen bedeutenden Mann vor Gericht brächte. Und ihr lag Rache so fern, daß sie nach des Africanus Tod der Magd die Freiheit schenkte und sie einem ihrer Freigelassenen zur Frau gab.

Besser als Scribonia füllte solche Rollenerwartungen die klug kalkulierende Livia¹⁹ aus und ertrug die Launen des Augustus, wurde sogar selbst aktiv, um die Kontrolle zu behalten und ungeplante Zufälle auszuschließen (Suet. Aug. 71,1):

... circa libidines haesit, postea quoque, ut ferunt, ad uitandas uirgines promptior, quae sibi undique etiam ab uxore conquirentur.

Er war in seinen erotischen Begierden verstrickt, nachher war er auch, wie man sagt, besonders bereit dazu, sich an Jungfrauen zu vergreifen, die ihm von überallher sogar von seiner Gattin verschafft wurden.

Livia begab sich – wenn denn Cassius Dio nicht etwas gründlich mißverstanden hat – sogar in Konkurrenz zu einer ihrer Rivalinnen, eine bizarre Neuauflage des Parisurteils²⁰, wie es sich für einen Nachfahren der Troianer anbot (54,19,3, Übers. Veh/Wirth)

καί τινες καί διὰ τὴν Τερεντίαν τὴν τοῦ Μαικίνου γυναῖκα ἀποδημησαὶ αὐτὸν ὑπέστησαν, ἵνα ἐπειδὴ πολλὰ περὶ αὐτῶν ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐλογοποιεῖτο, ἀνευ θροῦ τινὸς ἐν τῇ ἀλλοθιμίᾳ αὐτῇ συνῆ: οὕτω γὰρ οὖν πάνυ αὐτῆς ἦρα ὥστε καὶ ἀγωνίασθαι ποτε αὐτὴν περὶ τοῦ κάλλους πρὸς τὴν Λιουίαν ποιῆσαι.

19 Claudia-Martina Perkounig, Livia Drusilla – Iulia Augusta. Das politische Porträt der ersten Kaiserin Roms. Wien 1995, v.a. 61-68 (sehr affirmativ); siehe jetzt v.a. Chistiane Kunst, Livia. Macht und Intrigen am Hof des Augustus, Stuttgart 2008, 111-119.

20 Über Aeneas, den mythischen Vorfahren des Augustus, als *Paris alter* vgl. R.O.A.M. Lyne, Further Voices in Vergil's Aeneid, Oxford 1987, 108f.

Und einige vermuteten sogar, er habe wegen Terentia, der Gemahlin des Maecenas, Rom verlassen, um in der Ferne allem Klatsch entrückt – wurde doch in Rom viel über sie geredet – mit ihr zusammenleben zu können. Er war nämlich in der Tat derart leidenschaftlich in sie verliebt, daß er sie einmal sogar in einen Schönheitswettbewerb mit Livia eintreten ließ.

Natürlich stellt sich die Frage, inwieweit all das für bare Münze zu nehmen ist oder ob nicht vielmehr aus dem gängigen Inventar herrscher- und kaiserfeindlicher Topik geschöpft ist. Nun hat etwa Aloys Winterling in seiner Caligula-Biographie (München 2003) eindrucksvoll gezeigt, daß nicht so sehr die berichteten Fakten von einer feindselig gestimmten Historiographie erfunden werden, sondern vielmehr die Hintergründe und Intentionen nicht mehr verstanden oder bewußt entstellt werden (Daß darüber hinaus Topik kein Beweis gegen Realität ist, daß sich vielmehr Realität auch im Bezugsrahmen von topischen Erfahrungen organisiert, ist eine vergleichsweise triviale Erkenntnis, die nichts desto weniger bisweilen – vor allem gegenüber älteren Forschungsparadigmen²¹ – in Erinnerung zu rufen ist.). Doch unabhängig davon entfalten diese Aussagen durch ihre schiere Existenz einen Realitätsgehalt, der zum weiteren Movens des Geschehens wird. Und in der Tat scheinen ja eine ganze Reihe dieser Gerüchte oder Fakten in die Zeit des Augustus zu gehören²², in die politische Publizistik (etwa die Briefe des Antonius) und in vergleichbare Phänomene.²³ Aus dieser Gemengelage entsteht etwas, was man auch im etymologischen Wortsinn als Text bezeichnen kann – die Einzelphänomene werden miteinander literarisch verknüpft und damit gewissermaßen lesbar –; allerdings gibt es nicht nur einen, sondern mehrere, um das Deutungsmonopol konkurrierende Texte. Da ist zum einen – und am wirkungsvollsten – der *pater-patriae*-Text, der (auch schon vor der Übertragung dieses Titels) persönliche Moralität und Sorge für das Staatsganze zusammenbrachte, bisweilen aber auch um einige apotheotische Züge bereichert ist²⁴ und in den Letzten Worten *Livia, nostri*

21 Vgl. etwa Klaus Stieve, Wahrheit und Rhetorik in Caesars *Bellum Gallicum*, WJA 2 (1976) 149-164.

22 Vgl. etwa auch Suet. Aug. 70 über den Spott in Rom anlässlich des „Zwölfgöttermahls“: *Impia dum Phoebi Caesar mendacia ludit, / Dum nova divorum cenat adulteria.*

23 Huzar (Anm. 18) 654-657 – Zu möglichen aggressiven Formen der Verwendung von Sexualität gerade in der Bürgerkriegszeit durch Octavian siehe Judith P. Hallett, *Fulvia, Mother of Antonius: New Approaches to the Sources of Julius' Adultery at Rome*, *Helios* 33 (2006) 149-164, bes. 150-154.

24 Nikolaus Damascenus 36: ὅτι ἔνθηε καὶ ἐγκρατῶς διήγεν ὁ νέος Καίσαρ. θαυμαστὸν δὲ τι κᾶλλο συνηίδεσαν αὐτῷ οἱ φίλοι· ἐπ' ἐνιαυτὸν γὰρ ὄλον ἐν τοιαύτῃ ηλικίᾳ, ἐν ἡ μάλιστα σωριγῶσιν οἱ νέοι καὶ τοῦτων δ' ἔτι μᾶλλον οἱ εὐτυχεῖς, ἀφροδισίων ἀπειχέτο φωνῆς ἅμα καὶ ἰσχύος προνοῶν. – Der junge Caesar trank nicht und lebte maßvoll; auch etwas anderes, bewundernswertes wußten seine Freunde: In einem Alter nämlich, in dem die jungen Männer am meisten überschäumen vor Kraft, und unter ihnen ganz besonders die wohlhabenden, enthielt er sich ein ganzes Jahr lang jeder sexuellen Betätigung und sorgte damit sowohl für seine Stimme als auch für seine Körperkraft (Übers. J. Malitz). Vgl. auch a.O. 12: ἐφοῖτα δέκα εἰς τὰ ἱερὰ ἐν ταῖς νομίμοις ἡμέραις νύκτωρ διὲ προσαιῶσαν αὐτῷ ὦραν, ἅτε διη καὶ πολλὰς γυναῖκας ἐκμήγα εὐπρεπείᾳ καὶ λαμπρότητι γένους. ἐπιβουλευόμενος δὲ παρ' αὐτῶν οὐφαμὴ ἐφαίνετο ἄλωτὸς ὢν, ἀλλὰ τὰ μὲν ἡ μήτηρ ἀπήρκεν αὐτοῦ φυλάττουσα καὶ οὐδαμῶσε μεδίσσα, τὰ δὲ καὶ αὐτὸς ἤδη ἔννονος ὢν, ἅτε εἰς τοῦμπροσθεν τῆς ἡλικίας προῖων. – Auch die Tempel besuchte er an den üblichen Tagen, aber wegen der ihm

coniugii memor vive, ac vale! (Suet. Aug. 99 = 280F Bringmann/Wiegandt [Anm. 6]) kulminierte.

Sodann gibt es den damit konkurrierenden, aber naturgemäß deutlich schwächer repräsentierten – *sit venia verbo* – Bill-Clinton-Text, der erotisches Begehren und durch die politische Macht verschaffte Möglichkeit der Realisierung zusammenbringt und sozusagen die Perspektive der Tagesschau um die der Regenbogenpresse ergänzt. Und schließlich haben wir es mit dem Juliatext zu tun (sozusagen dem antiken Vorläufer zum Lady-Diana-Text), der im Unterschied zu den beiden Augustustexten so gut wie ausschließlich auf externen Zuschreibungen beruht und in dem die möglicherweise vorhandenen Bestrebungen, die *aurora Roma* nicht nur in die Bauten, sondern auch in das Leben der Menschen zu überführen²⁵, durch die Zuschreibung der Rolle einer *meretrix* aus kaiserlichem Haus überdeckt wurde und nur noch palimpsestartig²⁶ vorhanden ist.

Diese verschiedenen Texte sind miteinander spannungsvoll intertextuell korreliert und entfalten auch jenseits des Offiziösen eine subkutane Wirkung bis hin zum eigentlich augustusfreundlichen Sueton²⁷, der sich der Ambivalenz seines Gegenstandes nicht entziehen konnte.

Livia ist die kompetente Interpretin all dieser Texte, die das Ihre zum Gelingen des *pater-patriae*-Textes beiträgt. Sie hat die Grammatik des richtigen, d.h. v.a. diskreten Verhaltens gerade einer Frau in einer führenden Position in Rom wesentlich besser gelernt als Scribonia. Dennoch mußte es wie blanker Hohn erschienen sein, wenn Augustus ausgerechnet seine Scheidung von Scribonia, der Mutter Julias, mit moralischen Gründen erklärte (Suet. Aug. 62,2-63,1 = 200F Bringmann/Wiegandt [Anm. 6]²⁸):

cum hac quoque diuortium fecit, pertaesus, ut scribit, morum peruersitatem eius, ac statim Liuiam Drusillam matrimonio Tiberi Neronis et quidem praegnantem abduxit dilexitque et probauit unice ac persequanter. Ex Scribonia Iuliam, ex Liuia nihil liberorum tulit, cum maxime cuperet.

Auch von dieser ließ er sich scheiden, angewidert, wie er schreibt, von der Verkommenheit ihrer Sitten, und führte sofort die Livia Drusilla aus der Ehe mit Tiberius Nero fort und liebte und

eigenen Anmut nur des Nachts, da viele Frauen ganz außer sich waren wegen seiner angenehmen Erscheinung und seines glänzenden Adels. Obwohl sie ihm alle nachstellten, erwies er sich als nicht verführbar. Einerseits schützte ihn seine Mutter und ließ ihn nicht aus den Augen, und andererseits war er auch selbst schon besonnen, da er ja älter wurde.

25 Vgl. dazu Ulrich Schmitzer, Die Macht über die Imagination. Literatur und Politik unter den Bedingungen des frühen Prinzipats, RhM 145 (2002) 281-304.

26 Vgl. auch Harriet I. Flower, The Art of Forgetting. Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture, Chapel Hill 2006 (zu Julia und ihrem Verschwinden aus dem öffentlichen Gedächtnis: 163-167).

27 Vgl. Wallace-Hadrill (Anm. 16) 114ff. u.ö.

28 Bringmann/Wiegandt (o. Anm. 6) weisen in ihrem Kommentar ad loc. dieses Zitat der 25 v. Chr. veröffentlichten Autobiographie des Augustus zu, sehen darin also eine öffentliche Äußerung, was in dieser Form schwer vorstellbar erscheint: Sollte Augustus dort wirklich Details aus seinem Privatleben ausgeplaudert haben, zumal die öffentliche Reputation Scribonias unangetastet war?

schätzte sie einzigartig und dauernd. Von Scribonia hatte er Julia, von Livia keine Kinder, obwohl er es heiß ersehnte.

Worauf sich die vorgeworfene *perversitas morum* bezieht, ist schwer zu sagen, denn eigentlich hätte es für Scheidungen ja überhaupt keiner Begründung bedurft. Denn von einem Sittenskandal um Scribonia ist nichts bekannt.²⁹ Daß Scribonia damit jedenfalls nicht zur öffentlichen *persona non grata* wurde, belegt die auf 16 v. Chr. zu datierende Elegie des Propertius auf den Tod der Cornelia, der Tochter Scribonias³⁰ und Stiefschwester Julias (4,11,55-60):³¹

nec te, dulce caput, mater Scribonia, laesi:
 in me mutatum quid nisi fata uelis?
 maternis laudor lacrimis urbisque querelis,
 defensa et gemitu Caesaris ossa mea.
 ille sua nata dignam uixisse sororem
 increpat, et lacrimas uidimus ire deo.

Und ich habe dich nicht, süßes Haupt, Mutter Scribonia, verletzt: Was willst du an mir verändert außer das Schicksal? Durch die Tränen der Mutter werde ich gelobt und die Klagen der Stadt, verteidigt sind meine Gebeine auch durch das Seufzen Caesars. Jener schilt laut, daß ich als würdige Schwester seiner Tochter gelebt habe, und wir sahen, daß der Gott Tränen vergoß.

Damit ist nun Julia (geb. 39 v. Chr.) bereits indirekt genannt und es ist an der Zeit, den Blick konkret auf sie zu lenken. Auf die historisch-biographische Person brauchen wir hier nur am Rande einzugehen. Denn die Althistoriker haben sich mit ihr entweder im Rahmen ihrer Forschungen zu Augustus befaßt – man denke v.a. an Viktor von Gardthausen und Dietmar Kienast (s.o.) – oder auch in speziellen Arbeiten, die dann oft der Funktion Julias im augusteischen Herrschaftssystem und dem sich daraus ergebenden Spannungsverhältnis mit dem Princeps und auch mit Tiberius gewidmet waren und sind: Genannt seien v.a. Peter Sattler³² und Eckhard Meise³³, sodann natürlich Ronald

29 Das wird auch indirekt von Ovid, *trist.* 4,10,69-76 bestätigt, vgl. unten Anm. 63.

30 Vgl. Ernestine F. Leon, *Scribonia and her Daughters*, *TAPhA* 82 (1951) 168-175.

31 Vgl. Erich Reitzenstein, *Die Cornelia-Elegie des Propertius* (IV 11), *RhM* 112 (1969) 126-145; ders., *Über die Elegie auf den Tod der Cornelia*, *AAWM* 1970,6; Hans-Christian-Günther, *The Fourth Book*, in: ders. (Hrsg.), *Brill's Companion to Propertius*, Leiden, Boston 2006, 392-392; Judith Hallett, *Queens, Princeps and Women of the Augustan Elite. Propertius' Cornelia-Elegy and the Res gestae Divi Augusti*, in: Rolf Winkes (Hrsg.), *The Age of Augustus. Interdisciplinary Conference held at Brown University, Providence/RI, Louvain la-Neuve 1985*, 74-88; anregend ist W.R. Johnson, *Final exit: Propertius 4.11*, in: Deborah H. Roberts, Francis M. Dunn, Don P. Fowler (eds.), *Classical closure. Reading the end in Greek and Latin literature*, Princeton (N.J.) 1997, 163-180; Barbara K. Gold, *How Women (Re)Act in Roman Love Poetry: Inhuman She-Wolves and Unhelpful Mothers in Propertius's Elegies*, *Helios* 33 (2006) 165-187, bes. 170f. – Der erstaunlich apologetische Ton dieser Passage scheint in der Forschung noch nicht recht bedacht.

32 Peter Sattler, *Julia und Tiberius. Beiträge zur römischen Innenpolitik zwischen den Jahren 12 vor und 2 nach Chr.*, in: Ders., *Studien aus dem Gebiet der Alten Geschichte*, Wiesbaden 1962, 1-36.

33 Eckhard Meise, *Untersuchungen zur Geschichte der Julisch-Claudischen Dynastie* 8, München 1969 (*Vestigia* 10) 5-24.

Syme und neuerdings Maria Dettenhofer³⁴ sowie vor allem Elaine Fantham.³⁵ Somit erübrigt sich eine extensive Auflistung der biographischen Fakten³⁶. Hier bedeutsam sind vor allem Julias Verlobung mit Antyllus (37 v. Chr.), die drei dynastisch relevanten Ehen mit Marcellus (25 v. Chr.; gest. 23 v. Chr.), Agrippa (21 v. Chr., gest. 12 v. Chr.) und Tiberius, ihre fünf Kinder aus der Ehe mit Agrippa Gaius Caesar (*20 v. Chr.), Lucius Caesar (*17 v. Chr.), Iulia minor (*19 v. Chr.), Agrippina (*15 v. Chr.), Agrippa Postumus (*12 v. Chr. nach dem Tod des Vaters), ihr Zwist mit Tiberius, der diesen (gewiß aber nicht allein aus diesem Grund) ins Exil nach Rhodos trieb, schließlich die Tatsache, daß Augustus ihre angeblichen oder tatsächlichen Affären vor dem Senat öffentlich machte und zumindest einer ihrer Liebhaber wegen *laesa maiestas* hingerichtet wurde. So wurde sie 2 v. Chr. – von Tiberius schon geschieden – zunächst auf die unwirtliche Insel Pandateria, dann 3 oder 4 n. Chr. nach Rhegion in Kalabrien verbannt, wo sie 14 n. Chr. (womöglich ist das die Geburtsstunde der politisch motivierten Verwendung von Inseln als Exilorte, was den singulären Rang der Julia-Affäre noch unterstreichen würde³⁷) – nicht ohne Mitwirkung des Tiberius³⁸ – starb und gemäß dem von Augustus ausgesprochenen Verbot nicht im Mausoleum auf dem Marsfeld beigesetzt wurde.³⁹

Schon die Antike vermerkte bisweilen verwundert, daß Julia das einzige Kind des Augustus war, wie wir aus einer Erörterung bei Plinius ablesen können (nat. 7,57):⁴⁰

Est quaedam privatim dissociatio corporum, et inter se steriles, ubi cum aliis iunxere se, gignunt, sicut Augustus et Livia.

Es gibt eine bestimmte Form von besonderer Unvereinbarkeit der Körper, die unter einander unfruchtbar sind, sofern sie sich aber mit anderen vermischen, gebären, wie Augustus und Livia.

34 Maria Dettenhofer, Herrschaft und Widerstand im augusteischen Prinzipat. Die Konkurrenz zwischen *res publica* und *domus Augusta*, Stuttgart 2000 (Historia Einzelschriften 140) 176-180.

35 Elaine Fantham, Julia Augusti. The Emperor's Daughter, London 2006; vgl. auch Hallett (Anm. 23) mit neuen Hypothesen über die Familienpolitik des Augustus und Julias Platz in diesem Geflecht.

36 Vgl. die vollständige Auflistung der Daten in PIR2 IV I 634 (S. 298-301).

37 So jedenfalls Sarah T. Cohen, Augustus, Julia and the Development of Exile *ad insulam*, CQ 58 (2008) 206-217. Vgl. dazu auch den noch unveröffentlichten Beitrag von Christine Walde zum römischen Exil, als Vortrag gehalten auf der Salzburger Exil-Tagung (März 2009).

38 Vgl. Rober Samuel Rogers, The Deaths of Julia and Gracchus A.D. 14, TAPhA 98 (1967) 383-390 (mit Sichtung der Quellen und Plädoyer für eine natürliche Todesursache).

39 Zur Ikonographie vgl. Susan Wood, Imperial Women. A Study in Public Images 40 BC - AD 68, Leiden, Boston, Köln 1999, 27-74; Rolf Winkes, Livia, Octavia, Iulia. Porträts und Darstellungen, Louvain-la-Neuve, Provence/RI 1995 (Archaeologia Transatlantica 13) 76-78, 220-223 (Katalog), 229f. (schriftliche Quellen zu Iulia).

40 Vgl. unten S. 175; P. Thrans, W. Drews, RAC 20 (2004) s.v. Kinderlosigkeit, 947-964, bes. 950f.; Tautz 327-331; Kunst (Anm. 19) 113 sieht einen Zusammenhang zur seit 9 v. Chr. feststellbaren Trennung der Haushalte von Livia und Augustus, die eventuell von den sexuellen Vorlieben des Augustus für deutlich jüngere Frauen herrührte.

Julias Status als Einzelkind⁴¹ erklärt, warum Augustus besonders große Hoffnungen und Erwartungen auf sie setzte, war doch die Instrumentalisierung familiärer Beziehungen ein traditionelles Mittel römischer Politik. Zugleich wird verständlich, warum Augustus so heftig reagierte, als Julia seine Erwartungen enttäuschte und noch dazu den Konflikt auf einem Feld austrug, das einerseits von Augustus öffentlich als Terrain seines Handelns auserkoren war, andererseits aber eben auch in den innersten Bezirk der Familie selbst führte.

Auffällig ist, daß in der Zeit, bevor sie in Ungnade fiel, Julia in einer Reihe von v.a. griechischen Inschriften mit der Göttin Venus bzw. Aphrodite verglichen wird, was zunächst topischem Lob und dem Bezug auf die iulische Familiengenealogie geschuldet ist, aber darüber hinaus ist innerhalb dieser Bandbreite wohl ein individualisierender Bezug auf Julia und ihre erotische Ausstrahlung zu erblicken.⁴² So lautet etwa eine bilingue Inschrift aus Lesbos (IGR IV,9):⁴³

Iuliae Caesaris f. Veneri Genetrici

Ιουλία Καίσαρος θυγάτρι Ἀφροδίτᾳ Γενετείρᾳ

Diese Mischung aus politischer Repräsentation und erotischer Anziehungskraft bzw. erotischem Begehren hatte auch Seneca – wenn auch in ganz anderer Weise – gemeint, als er die Bestrebungen Julias und der Ihren charakterisiert hatte. Sie wird so zur letzten großen Antagonistin des Augustus⁴⁴, nachdem die männlichen Gegenspieler ausgeschaltet waren – zur Trägerin des Juliatextes eben. Allerdings ist sie noch viel weniger als Augustus (Ko-)Autorin dieses Textes, ist ihr doch durch die Verbanung die Möglichkeit zur eigenen Äußerung entzogen.

41 Vgl. auch Christian Habicht, *Iulia Kallitoknos*, MH 53 (1996) 156-159 über eine Ehrung aus Euromos in Karien (wohl) für Julia, in der ihr Kinderreichtum und die Vortrefflichkeit ihrer Kinder gepriesen wird. Wenn diese (durch eine weitere Inschrift aus Halarsana auf Kos für Julia als Leto Κολλίτεκνος gestützte) Deutung richtig ist, so wäre das ein bemerkenswerter Kontrast zu Augustus' eigener Familiengeschichte. Diana E. E. Kleiner, *Politics and Gender in the Pictorial Propaganda of Antony and Octavian*, EMC 36 (1992) 357-367, hier: 365 über den möglichen Grund für den Verzicht Octavians, Livia in der Zeit der Auseinandersetzung mit Antonius auf Münzen darstellen zu lassen, da der Mangel an gemeinsamen Kindern dynastischen Zielen im Wege gestanden habe.

42 Vgl. C.B. Rose, *Dynastic Commemorations and Imperial Portraiture in the Julio-Claudian Period*, Cambridge 1997, 218, 49.

43 Vgl. IGR 4,114 mit einer Weihung für Julia als der *νέα Ἀφροδίτη*. – Maxwell L. Anderson, *The Portrait medallions of the Imperial villa at Boscotrecase*, AJA91 (1987) 127-135, hier 130 über eine Münze aus Pergamon mit Julia als Aphrodite.

44 Thomas Späth, „Frauenmacht“ in der frühen römischen Kaiserzeit? Ein kritischer Blick auf die historische Konstruktion der „Kaiserfrauen“, in: Maria Dettenhofer (Hrsg.), *Reine Männersache? Frauen in Männerdomänen der antiken Welt*, Köln 1994, 159-205, hier 204f. möchte diese und vergleichbare Erwähnungen von Frauen aus führenden Familien bei antiken Historikern nur als Mittel für andere Zwecke sehen: „Die häufigere Präsenz weiblicher Personen in den historischen oder biographischen Erzählungen muß deshalb im Zusammenhang der Kritik am Herrschaftssystem des Prinzipats gesehen werden; die Klagen über die ‚Frauenmacht‘ sind letztlich Klagen über den Kaiser und Dominanz über den Senat.“

Doch womöglich ist dieser Stimmverlust gar nicht so total, wie man zunächst meinen möchte. Denn zum einen läßt sich ihre Handschrift auch aus den indirekten Zeugnissen noch deutlich ablesen, so an der Instrumentalisierung der römischen Topographie. Augustus hatte ihr seine eigene Interpretation der römischen Geschichte und gegenwärtigen Repräsentation eingeschrieben und das in den Bauprogrammen auf dem Palatin und dem Augustusforum kulminieren lassen. Julia antwortet darauf, indem sie sich ebenfalls der topographischen Symbolik bewußt zeigt und als Ort ihrer Manifestation das Forum, nämlich die *rostra* und die Marsyasstatue wählt⁴⁵, wie ein weiterer Bericht Senecas illustriert (benef. 6,32,1):

Divus Augustus filiam ultra in pudicitiae maledictum in pudicam relegavit et flagitia principalis domus in publicum emisit: admissos gregatim adulteros, pererrata nocturnis commissationibus civitatem, forum ipsum ac rostra, ex quibus pater legem de adulteriis tulerat, filiae in supra placuisse, cottidianum ad Marsyam concursum, cum ex adultera in quaestuarium versa ius omnis licentiae sub ignoto adultero peteret.

Der vergöttlichte Augustus verbannte seine bis über die Schmähung der Schamlosigkeit hinaus schamlose Tochter und machte die Schande des herrscherlichen Hauses öffentlich bekannt. Scharenweise waren Liebhaber zugelassen worden, die Stadt war mit nächtlichen Trinkgelagen durchstreift worden, das Forum selbst und die Rednertribüne, von wo der Vater das Gesetz gegen den Ehebruch verkündet hatte, habe der Tochter für ihre Schandbarkeiten gefallen, Tag für Tag sei man an der Marsyas-Statue zusammenkommen, als sie sich aus einer Ehebrecherin in eine gewerbliche Hure wandelte und für sich das Recht für jede Art von Freizügigkeit unter einem unbekanntem Ehebrecher forderte.

Die Marsyas-Statue auf dem Forum⁴⁶ war nicht nur die Vergegenwärtigung des geschundenen Körpers (Augustus war in seiner Frühzeit mit dem marsyasquälenden Apollo Törtor verglichen worden: Suet. Aug. 70), sondern auch das Symbol alter republikanischer Freiheit (Serv. Aen. 3,20: *quod autem de Libero diximus, haec causa est, ut signum sit liberae civitatis: nam apud maiores aut stipendiariae erant, aut foederatae, aut liberae. sed in liberis civitatibus simulacrum Marsyae erat, qui in tutela Liberi patris est*).⁴⁷ Es ist deshalb mehr als nur eine Vermutung, daß der Verstoß gegen die verordnete Moralität von einem zumindest im weiteren Sinn politischen Aufbegehren getragen war. Kristallisationspunkt dieses Aufbegehrens, um den Begriff „Opposition“⁴⁸ zu vermeiden, war Julia, die Tochter des Augustus, die dann auch hauptsächlich den unerbittlichen Zorn des Augustus zu spüren bekam.

45 Tonio Hölscher, Das Forum Romanum – die monumentale Geschichte Roms; in: E. Stein-Hölkeskamp – K. J. Hölkeskamp (Hrsg.), Erinnerungsorte der Antike: Die römische Welt, München 2006, 108-116.

46 F. Coarelli, LTUR IV (1999) 364f. s.v. statua: Marsyas; Hölscher (Anm. 45) 108.

47 Zu weiteren Funktionen siehe Karl-Joachim Hölkeskamp, Senatus Populusque Romanus. Die politische Kultur der römischen Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, 207f.

48 Kurt Raaflaub, Grundzüge, Ziele und Ideen der Opposition gegen die Kaiser im 1. Jh. n. Chr.: Versuch einer Standortbestimmung, in: O. Reverdin, G. Grange, Opposition et résistances à l'empire d'Auguste à Trajan, Genf 1987 (Entretiens sur l'antiquité classique 33) 1-55.

Zum anderen gibt es vor allem ein kleines, aber sehr attraktives Corpus von Dicta Julias, das im 2. Buch der Saturnalien des Macrobius⁴⁹ erhalten ist. Amy Richlin⁵⁰ betont in ihrer wichtigen, feministisch inspirierten Untersuchung den Kontrast zwischen der „ideological idealization of upper-class women’s chastity“ und den Aussprüchen Julias – also auch ganz im Sinne der Konstruktion einer Antagonistin zu Augustus.⁵¹ Die Quellenfrage ist nicht klärbar, aber auch nicht wirklich von Belang, selbst wenn sich bei genauerer Betrachtung Indizien für Authentizität in einigen Fällen ergeben werden.⁵² Gleichfalls ist es für uns von untergeordneter Bedeutung, ob diese Dicta allesamt in die Zeit unmittelbar vor die Verbannung gehören, also ins 37. Lebensjahr Julias, oder ob sie sich über einen längeren Entstehungszeitraum erstrecken⁵³, ebenso wie die Relevanz im 5. Jahrhundert, zur Zeit des Macrobius zu bewerten ist⁵⁴ (Sat. 2,5,1-10 = 100; 299-301F Bringmann/Wiegandt [Anm. 6]):

Vultis aliqua et filiae eius Iuliae dicta referamus? sed si garrulus non putabor, volo de moribus feminae pauca praemittere, ni quisquam vestrum habeat seria et discenda quae proferat'. hortantibusque omnibus ut coepto insisteret, ita de Iulia orsus est: 'annum agebat tricesimum et octavum, tempus aetatis, si mens sana superesset, vergentis in senium, sed indulgentia tam fortunae quam patris abutebatur, cum alioquin litterarum amor multaque eruditio, quod in illa domo facile erat, praeterea mitis humanitas minimeque saevus animus ingentem feminae gratiam conciliarent, mirantibus qui vitia noscebant tantam pariter diversitatem. non semel praeceperat pater, temperato tamen inter indulgentiam gravitatemque sermone, moderaretur profusus cultus perspicuosque comitatus. idem cum ad nepotum turbam similitudinemque respererat qua repraesentabatur Agrippa, dubitare de pudicitia filiae erubescbat. inde blandiebatur sibi Augustus laetum in filia animum usque ad speciem procacitatis sed reatu liberum, et talem fuisse apud maiores Claudiam credere audebat. itaque inter amicos dixit duas habere se filias delicatas, quas necesse haberet ferre, rem publicam et Iuliam. Venerat ad eum licentiore vestitu, et oculos offenderat patris tacentis. mutavit cultus sui postera die morem et laetum patrem affectata severitate complexa est. at ille qui pridie dolorem suum continuerat, gaudium continere non potuit et, quantum hic, ait, in filia Augusti probabilius est cultus? non defuit patrocinio suo Iulia his verbis: hodie enim me patris oculis ornavi, heri viri. Notum et illud. averterant in se populum in spectaculo gladiatorum Livia et Iulia comitatus dissimilitudine: quippe cingentibus Liviam gravibus viris, haec iuventutis et quidem luxuriosae grege circumsedebatur. admonuit pater scripto, videret quan-

49 Laura Focchi, *Rassegna di Studi Macrobiani* (1969-1979), *BollStudLat* 12 (1982) 34-85; Paolo de Paolis, *Macrobio, Lustrum* 28-29 (1986-87) 107-254 (Addenda *Lustrum* 30 [1988] 7-9); J. Flamant, *La technique du banquet dans les Saturnales* de Macrobie, *REL* 46 (1968) 303-319.

50 Amy Richlin, *Julia's Jokes, Galla Placidia, and the Roman Use of Women as Political Icons*, in: Barbara Garlick, Pauline Allen, Suzanne Dixon (eds.), *Stereotypes of Women in Power. Historical Perspectives and Revisionist Views*, Westport, Conn. 1992, 65-91.

51 Vgl. auch Patricia A. Watson, *Ancient Stepmothers. Myth, misogyny and reality*, Leiden, New York, Köln 1995 (Mnemosyne Suppl. 143) 176-192 über Tacitus' Konstruktion der Livia als archetypisch böse Stiefmutter (wobei auch hier wieder nicht die Fakten gefälscht, sondern die Wertungen entsprechend suggestiv sind) als Reaktion auf Idealisierungsversuche der Livia.

52 Späth (Anm. 44) zu Iulia 190-195, der 192,98 aus prinzipiellen Gründen nicht an die Authentizität glauben möchte. – Eine exemplarische Quellendiskussion traditioneller Art ist geführt von J. Schwartz, *Sur quelques Anecdotes concernant César et Cicéron*, *REA* 50 (1948) 264-271.

53 Vgl. Fantham (Anm. 35) 81f.

54 Vgl. auch Jacqueline Long, *Julia-Jokes in Macrobius's Saturnalia: Subversive Decorum in Late Antique Reception of Augustan Political Humor*, *IJCT* 6 (1999-2000) 337-355.

tum inter duas principes feminas interesset. eleganter illa rescripsit: et hi me cum senes fient. Eadem Iulia mature habere coeperat canos, quos legere secreta solebat. subitus interventus patris aliquando oppressit ornatrices. dissimulavit Augustus deprehensis super vestem earum canis, et aliis sermonibus tempore extracto, induxit aetatis mentionem interrogavitque filiam utrum post aliquot annos cana esse mallet an calva; et cum illa respondisset, ego, pater, cana esse malo, sic illi mendacium obiecit: quid ergo istae te calvam tam cito faciunt? Item cum gravem amicum audisset Iulia suadentem melius facturam si se composuisset ad exemplar paternae frugalitatis, ait: ille obliviscitur Caesarem se esse, ego memini me Caesaris filiam. Cumque conscii flagitiorum mirarentur quo modo similes Agrippae filios pareret, quae tam vulgo potestatem corporis sui faceret, ait: numquam enim nisi navi plena tollo vectorem. Simile dictum Populiae Marci filiae, quae miranti cuidam, quid esset quapropter aliae bestiae numquam marem desiderarent nisi cum praegnantes vellent fieri, respondit: bestiae enim sunt.

[Avienus] Wollt ihr, daß wir auch einige Aussprüche seiner (Augustus' Tochter) Julia erzählen? Aber wenn ich nicht für geschwätzig gehalten werden werde, dann will ich kurz etwas über den Charakter dieser Frau vorausschicken, wenn nicht jemand von euch etwas Ernsthaftes und Lernenswertes hat, das er vortragen möchte. Da ihn alle dazu drängten, bei seinem Vorhaben zu bleiben, begann er so über Julia: Sie war 37 Jahre alt, die Zeit des Lebens, die sich zum Greisenalter hin neigt, wenn denn klarer Verstand vorhanden ist. Sie aber mißbrauchte die Nachsicht des Glücks und ihres Vaters, obwohl die im übrigen bestehende große Zuneigung zur Wissenschaft und ihre große Bildung – was in diesem Haus leicht war –, außerdem ihre sanfte Umgänglichkeit und ihr keineswegs wilder Sinn dieser Frau ungeheure Zuneigung einbrachten, wobei sich diejenigen, die ihre Fehler kannten, über eine so große gleichzeitige Verschiedenheit wunderten.

Nicht nur einmal hatte sie ihr Vater belehrt, wobei er seine Rede zwischen Nachsicht und Strenge in der Waage hielt, sie sollte ihren ausschweifenden Luxus und ihre aufsehenerregende Begleitung mäßigen. Als er aber auf die Schar seiner Enkel und die Ähnlichkeit, in der Agrippa wiederzuerkennen war, schaute, schämte er sich, an der Sittsamkeit seiner Tochter zu zweifeln. Also schmeichelte sich Augustus, seine Tochter habe einen fröhlichen Sinn bis zum Anschein der Keckheit, aber frei von Anklage, und er wagte zu glauben, so sei bei seinen Vorfahren Claudia gewesen. Also sage er bei seinen Freunden, er habe zwei kapriziöse Töchter, die er tragen müsse, den Staat und Julia.

Sie war zu ihm in ziemlich freizügiger Kleidung gekommen und hatte die Augen ihres Vaters beleidigt, der dennoch dazu schwieg. Sie veränderte die Art ihres Äußeren am folgenden Tag und umfing ihren frohgestimmten Vater mit zur Schau getragener Strenge. Aber jener, der am Vortag seinen Schmerz im Zaum gehalten hatte, konnte seine Freude nicht verbergen und sagte: Wieviel lobenswerter ist doch diese Kleidung bei der Tochter des Augustus. Julia blieb seiner väterlichen Gewalt nichts schuldig und sagte: Heute habe ich mich nämlich für die Augen des Vaters geschmückt, gestern für die des Mannes.

Bekannt ist auch folgender Ausspruch: Bei einem Gladiatorenspiel hatten Livia und Julia die Augen des Volkes auf sich gelenkt wegen der Unterschiedlichkeit ihrer Begleiter. Denn Livia umgab sich mit ehrbaren und gesetzten Männern, um diese herum saß eine jugendliche und luxuriöse Schar. Ihr Vater ermahnte sie brieflich, sie solle sehen, welch Unterschied zwischen den beiden First Ladies sei. Sie schrieb gewandt zurück: Auch diese werden mit mir zusammen Greise sein.

Ebendiese Julia begann früh graue Haare zu haben, die sie sich heimlich auszureißen pflegte. Ein plötzlicher Eintritt des Vaters unterbrach einmal die Friseusen. Augustus ließ sich nicht anmerken, daß er auf ihrem Kleid graue Haare entdeckt hatte und brachte unter anderen Gesprächen die Zeit hin, flocht dann die Erwähnung ihres Alters ein und fragte die Tochter, ob sie nach einigen Jahren lieber grau oder kahl sein wolle. Und als jene antwortete: „Ich, Vater, will lieber grau sein“, warf er ihr so ihre Heuchelei vor: „Warum machen dann diese dich so schnell kahl?“

Ebenso als Julia einen würdigen Freund raten hörte, sie solle sich besser an das Vorbild der väterlichen Einfachheit halten, sprach sie: Er vergißt, daß er Caesar ist, aber ich nicht, daß ich Caesars Tochter bin.

Als die Mitwisser ihrer Schandtaten sich wunderten, wie sie so dem Agrippa ähnliche Söhne gebären konnte, obwohl sie doch bei Krethi und Plethi ihren Körper anbot, sprach sie: Nur wenn das Schiff voll ist, nehme ich einen Fahrgast auf.

Einen ähnlichen Ausspruch gibt es von Populia, der Tochter des Marcus, die zu einem, der sich wunderte, warum andere Tiere nur dann einen Mann begehrten, wenn sie schwanger werden wollten, antwortete: Sie sind eben Tiere.

Das gesamte Kapitel ist von einer deutlich spürbaren moralischen Antiklimax geprägt. Am Anfang steht die Mischung aus Ablehnung und Faszination, die für den römischen Umgang mit Frauen, die aus „der Rolle“ fallen, typisch ist; man denke etwa an Sallusts Sempronia mit ihrer *virilis audacia* (Cat. 25,1) oder Horaz' Urteil über Kleopatra als *non humilis mulier* (carm. 1,37,32).⁵⁵

Diese ambivalenten Gefühle finden sich auch bei Augustus selbst, der sich bei seiner Tochter nicht an die Vorgabe und den Maßstab hält, den dereinst Caesar in einem vergleichbaren Fall gesetzt hatte (Suet. Iul. 74,2):

interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem: ‚quoniam‘, inquit, ‚meos tam suspicione quam crimine iudico carere oportere‘.

Als man ihn fragte, warum er also seine Gattin verstoßen hatte, sagte er: „Weil ich der Überzeugung bin, daß die Meinen so sehr von Verdacht wie von Vergehen frei sein müssen.“

Augustus seinerseits hat offenbar ein konkurrierendes historisch-mythologisches Exemplum im Sinn gehabt und ins Spiel gebracht, nämlich die Figur der Claudia Quinta.⁵⁶ Und in der Tat ist es außerordentlich auffällig, wie nah die Beschreibungen Julias und diejenige, die Ovid in den Fasti von Claudia gibt (so etwa dezidiert Danielle Porte⁵⁷ und auch Amy Richlin⁵⁸), zusammenpassen (fast. 4,305-312; Übers. Bömer):

Claudia Quinta genus Clauso referebat ab alto
(nec facies impar nobilitate fuit),
casta quidem, sed non et credita: rumor iniquus
laeserat, et falsi criminis acta rea est.
cultus et ornatis varie prodisse capillis

55 Vgl. auch Francesca Santoro L'Hoir, *The Rhetoric of Gender Terms. ‚Man‘, ‚woman‘, and the portrayal of character in Latin prose*, Leiden, New York, Köln 1992 (Mnemosyne Suppl. 120).

56 John Scheid, *Claudia the vestal virgin*, in: Augusto Fraschetti (ed.): *Roman women. With a new introd.*, transl. by Linda Lappin. Chicago 2001, 23-33. – Bringmann/Wiegandt (Anm. 6) zu 299F wollen statt auf Claudia Quinta ohne Diskussion einen Bezug auf die Tochter des Ap. Claudius Caecus sehen, doch verweisen die angeführten Belegstellen eben nicht in die Mischzone von Politischem und Moralischem, wie sie für die Julia betreffenden Zeugnisse so charakteristisch sind. Hinzu kommt, daß Claudia Quinta offenbar in den Jahren um die Zeitwende eine wichtige literarische Rolle spielte, wie aus den im folgenden angeführten Belegen aus Propertius und Ovid hervorgeht. – Vgl. jetzt auch Kunst (Anm. 19) 80 und 132.

57 Danielle Porte, *Claudia Quinta et le problème de la lavatio de Cybèle en 204 av. J.C.*, in: *Klio* 66 (1984) 93-103.

58 Vgl. Elaine Fantham, *Ovid, Fasti Book IV*. Ed. with comm. Cambridge 1998, ad loc.

obfuit ad rigidos promptaque lingua senes.
 conscia mens recti famae mendacia risit,
 sed nos in vitium credula turba sumus.

Quinta Claudia leitete von dem adeligen Clausus ihre Herkunft ab, und ihre Schönheit war ihrem Adel ebenbürtig. Keusch war sie, doch galt sie nicht dafür. Böses Gerede hatte (ihren Ruf) verletzt, und falsche Beschuldigungen waren laut geworden. Ihre Kleidung, ihr öffentliches Auftreten mit kunstvoll frisierem Haar und ihre scharfe Zunge gegen die soliden alten Bürger hatten (ihrem Ruf) geschadet. Im Bewußtsein ihrer Unschuld verlachte sie die Lügenreden: aber wir Menschen neigen dazu, das Schlechteste zu glauben.

Es ist verblüffend zu sehen, daß just Claudia Quinta auch für die Schwester Julias, Cornelia, gebraucht worden war, als Properz ihr ihre Selbstverteidigung vor dem Unterweltsgericht in den Mund legte (Prop. 4,11,51f.):⁵⁹

uel tu, quae tardam mouisti fune Cybeben,
 Claudia, turritae rara ministra deae,

Oder du, die du die träge Cybele mit dem Seil bewegt hast, Claudia, selten treue Dienerin der turmtragenden Göttin.

Das führt zur Vermutung, daß Claudia Quinta in der Tat schon im zeitgenössischen Diskurs eine wichtige Rolle spielte (nicht etwa erst von Macrobius an Julia hergetragen wurde). Ovid hätte das dann aufgegriffen und seine Claudia Quinta nach dem Modell der Julia gestaltet. Das muß nicht einmal bedeuten, daß Ovid hier allegorisiert zeitgenössische Ereignisse und Personen in seine mythohistorischen Dichtungen integriert hat. Vielmehr: Wenn Ovid ein Darstellungsparadigma brauchte, das er für die im historischen Ungefähr verschwimmenden Konturen einer moralisch suspekten, politisch erfolgreichen Frau nützen konnte, dann bot sich eben Julia an (die er durchaus schätzte⁶⁰). Noch an mindestens zwei Stellen⁶¹ scheint sie in Ovids Werk präsent: In Amores 1,14 könnte die groteske Schilderung der Folgen einer Haarkur – bis hin zur Kahlköpfigkeit⁶² – (dieses Mal spöttisch) auf Julia rekurrieren (301F Bringmann/Wiegandt [Anm. 6]). Und in trist. 4,10,69-76 parallelisiert Ovid seine eigene Tochter mit Julia.⁶³

Wenn Ovid in der Tat besonderes Interesse an Julia gehabt haben sollte, dann vielleicht auch deshalb, weil er sich mit ihr einig wußte in der Ablehnung der moralisch restriktiven Seite des Prinzipats und in ihre und ihren beiden Söhnen die Hoffnung auf weniger rückwärtsgewandte Vorgaben verkörpert sah (*Prisca iuuent alios, ego me*

59 Ein wenig anders liegt die Sache in Tac. ann. 4,64,3, wo Claudia Quinta in die Genealogie der Claudier (und damit des Tiberius) eingereiht wird.

60 Seng (Hrsgg.): Ovid. Werk – Kultur – Wirkung, Darmstadt 2007, 183-194.

61 Über das hinaus, was in Schmitzer, Zeitgeschichte (Anm. 10, Register s.v. Julia) an allegorischer Präsenz vermutet ist.

62 Vgl. allgemein Heinz-Günther Nesselrath, RAC 19 (2001) 930-943, s.v. Kahlheit.

63 Vgl. auch Ulrich Schmitzer, Ovid – Leben und Werk. Eine Einführung anhand der Elegie trist. 4,10, München 1994 (Beiträge zur Gymnasialpädagogik 20) 28f. zu trist. 4,10,69-76, wo abermals Augustus und seine Familie den Bezugspunkt bilden.

nunc denique natum gratulator. Haec aetas moribus apta meis – Das Alte mag andere erfreuen, ich beglückwünsche mich, daß ich jetzt geboren bin. Diese Zeit ist für meinen Charakter passend, Ov. ars. 3,121f.). Die *Ars amatoria* wäre in dieser Hinsicht die literarische Parallelaktion zu den Aktivitäten der Julia.⁶⁴

Für eine solche Deutung gibt es mindestens ein weiteres Indiz: Denn zu Julias Freundeskreis zählten mindestens zwei Personen, die sich auch als Dichter einen Namen gemacht hatten, nämlich Iullus Antonius, dessen epische Versuche Horaz in *carm.* 4,2 lobt, und Gracchus, der von Augustus begnadigt wurde und den Ovid im Exil als Tragödiendichter rühmt⁶⁵. Auch Julia selbst wurde nicht erst von Macrobius, sondern schon in zeitgenössischen Ehrungen eine intime Nähe zu Bildung und Literatur attestiert⁶⁶, so in einem Epigramm des Honestos aus dem Musental am Helikon:⁶⁷

ἡ δοιοὺς σκήπτροισι θεοῦς ἀυχόουσα Σεβαστῆ
 Καίσαρα, εἰρήνης διασὰ λέλαμπε φάη·
 ἔπρε(ψ)εν δὲ σοφαῖς Ἑλικωνιάσιν πινυτόφωον
 σύνχορος, ἧς γε νόος κόσμον ἔωσεν ὄλον.

Möglicherweise ist all das die letzte Spur eines poetisch-politischen Netzwerks, das durch die weitere Entwicklung – und vor allem durch die Ausschaltung Julias – zerrissen wurde.⁶⁸

Wenn Properz unmittelbar nach Erwähnung der Claudia Quinta lobend auch auf Cornelias Schwester Julia zu sprechen kommt, dann ist das ein Indiz dafür, daß sie trotz aller offensichtlich kursierenden Gerüchte auch in der Zeit ihrer Ehe mit Agrippa keineswegs von völlig ruinierter Reputation war. Das spricht auch aus der Selbstbeschwichtigung des Augustus, der die Ähnlichkeit der Kinder mit Agrippa als aussagekräftiges Indiz nahm. Julias Antwort darauf wird mit effektvoller Verzögerung folgen.

Auffällig ist weiter die Passage über die unterschiedlichen Kleidungsstile für unterschiedliche Adressatenkreise (daß Julia das antike Prinzip des *πρέπον* aus der Rhetorik in die Mode überführt, sei nur am Rande angemerkt). Julias Antwort ist von raffinier-

64 Vgl. Schmitzer, *Imagination* (Anm. 25) *passim*.

65 Syme, *Augustan Aristocracy* (Anm. 10) 90.

66 Vgl. auch A.D.E. Cameron, *Crinagoras an the elder Julia*: AP 6,345, LCM 5.6 (1980) 129-130, wo ein möglicher Bezug des Epigramms auf Julia in der Zeit kurz vor ihrer Heirat mit Marcellus hergestellt wird. Das trifft sich mit Gordon Williams, *Horace Odes I.12 and the succession to Augustus*, *Hermathena* 118 (1974) 147-155 über einen möglichen Bezug der Ode auf die bevorstehende Hochzeit.

67 Vgl. Schmitzer, *Zeitgeschichte* (Anm. 10) 229 mit weiterer Literatur; für einen Bezug auf Livia plädiert neuerdings wieder Maria Grazia Albani, *Neuer Pauly* 4 (1998) 709 s.v. *Honestus*. – Vgl. auch Rose (Anm. 42) 150 über eine Weihung in Thespieae für Agrippa, Agrippina, Julia, Lucius Caesar, Gaius Caesar, und Livia in Thespieae, wo die Inschrift für Julia folgendermaßen lautet: ὁ δῆμος Ἰουλίαν Αὐτοκράτορος Καίσαρος Σεβασταοῦ Θυγατέρα γυναῖκα Μάρκου Ἀγρίππα Μούσαις.

68 Schmitzer, *Zeitgeschichte* (Anm. 10) 316f.; vgl. Peter Green, *Carmen et Error. πρόφασις and αἰτία in the Matter of Ovid's Exile*, *ClAnt* 1 (1982) 202-220.

tem Doppelsinn: Zum einen macht sie einen generellen Hiat auf zwischen der Welt der Väter und derjenigen der (Schwieger-)Söhne (daß *vir* hier für *coniunx* steht, ist kaum zu bezweifeln), der die sodann folgende Trennung von Julia- und Livia-Sphäre vorwegnimmt.

Damit kommt die Generationenfrage – eines der beherrschenden Themen des gesamten Abschnitts – ins Spiel, wie schon zuvor in der Synkrisis mit Livia.⁶⁹ Julia ist die Vertreterin eines Jugendlichkeitsparadigmas, beinahe so, wie der nur wenig ältere Ovid ebenfalls um die Zeitenwende sich dezidiert für Julias Sohn Gaius geäußert hatte: *nunc iuvenum princeps deinde future senum* (ars 1,194). Frank Wittchow hat auf die Bedeutung der Konfrontation zwischen der Welt der Söhne (und Töchter) und der der Väter (und Mütter) hingewiesen sowie auf die *rites des passage* gerade auch in ihren aggressiven Formen im Kontext und Medium der Elegie.⁷⁰ Es scheint, daß auch Julia und ihr Verhalten in diesem Rahmen verständlich wird, ein Horizont, der allerdings nur angedeutet sei, der aber auch in Macrobius' Einklang von der Verzögerung des geistigen Alterungsprozesses bei Julia anklingt.

Zum anderen konkretisiert Julia diese generellen Aussagen, indem sie die Vorlieben des Augustus ins Spiel bringt und des ... doch wessen? Gewiß nicht des Tiberius, hatte sie ihn doch als nicht ebenbürtig verachtet (*fuerat in matrimonio Tiberii florentibus Gaius et Lucius Caesaribus spreveratque ut inparem* – Sie war mit Tiberius verheiratet gewesen, als Gaius und Lucius Caesar noch lebten, und hatte ihn als nicht ebenbürtig verachtet; Tac. ann. 1,53⁷¹) – aber des Marcellus oder des Agrippa? Von Marcellus wissen wir doch zu wenig, um eine Vermutung wagen zu können. Doch was ist mit Agrippa?⁷² In der antiken wie der neuzeitlichen Tradition ist er vor allem als selbstloser Helfer des Augustus (und dessen potentieller Nachfolger) präsent, in den oben zitierten Anekdoten auch als gehörnter Ehemann Julias. Aber immerhin gibt es ja den möglichen Wohnsitz der beiden, die römische Villa unter der Farnesina⁷³, deren Dekoration mit dionysischen und aphrodisischen Szenen auch einen eigenständigen Geschmack, unabhängig von den Vorlieben des Princeps zeigte. Es könnte also gut sein, daß das Verhältnis Agrippa-Julia ähnlich ambivalent und spannungsreich war wie Julias Leben und das Bild davon insgesamt.

69 Vgl. Anderson (Anm. 43) 130 über die Darstellung von Livia als Hera und Julia als Aphrodite auf einer Münze aus Pergamon – auch das neben der göttlichen Ehrung eine Abstufung zwischen Maternalität und Erotik.

70 Frank Wittchow, *Ars Romana. List and Improvisation in der augusteischen Literatur*, Heidelberg 2009, 181-286.

71 Vgl. Geraldine Herbert-Brown, *Decoding Tacitus* (Ann. 1,53): *The Role of Julia in Terbius' Retirement to Rhodes*, in: Carl Deroux (Hrsg.), *Studies in Latin Literature and Roman History*. Vol. 8, Bruxelles 1998, 347-378.

72 Jean Michel Roddaz, *Marcus Agrippa*, Rome 1984.

73 Maria Rita Sanzi di Mino (ed.), *La Villa della Farnesina in Palazzo Massimo alle Terme*, Milano 1998; vgl. Fantham (Anm. 35) 68-78 („Julia's houses“).

Der Bericht des Plinius scheint also nicht die ganze Wahrheit zu zeigen (nat. 7,45f.):⁷⁴

quamquam is quoque adversa pedum validudine, misera iuventa, exercito aevo inter arma mortisque ac noxia accessu, infelici terris stirpe omni, sed per utrasque Agrippinas maxime, quae Gaium, quae Domitium Neronem principes genuere totidem faces generis humani, praeterea brevitate aevi, quinquagensimo uno raptus anno in tormentis adulteriorum coniugis socerique praegravi servitio, luisse agurium praeposteri natalis existimatur.

Agrippa ... war außerdem nur ein kurzes Leben beschieden, er wurde im 51. Lebensjahr dahingerafft, gequält von der Untreue seiner Frau und der schweren Knechtschaft für seinen Schwiegervater ...

Will man der Spezifik und Provokation dieser uns durch Macrobius präsentierten Julia näher kommen, empfiehlt sich der Blick auf Vorstellung über weibliche Werte, wie sie den Grundkonsens der römischen Gesellschaft prägt. Solche Ideale finden sich in Grabinschriften wie der folgenden berühmten, in der eine Frau geistreiches Wesen (*sermo lepidus*) und häusliche Sittsamkeit zusammengebracht hat (CIL VI 15346 = CIL I 01211 = CLE52 = ILLRP 973 = AE 2001,11):

Hospes quod deico paullum est asta ac pellege / heic est sepulcrum hau(d) pulcrum pulcrae feminae / nomen parentes nominarunt Claudiam / suom mareitum corde deilexit souo / gnatos duos creavit horunc alterum / in terra linquit alium sub terra locat / sermone lepido tum autem inessu commodo / domum servavit lanam fecit dixi abei.

Fremder, was ich sage, ist kurz. Bleib stehen und lies es durch. Dies ist das wenig schöne Grab einer schönen Frau, mit Namen nannten die Eltern sie Claudia. Ihren Ehemann liebte sie von Herzen, sie brachte zwei Söhne zur Welt, von denen sie den einen auf Erden zurückließ, den anderen unter die Erde brachte. Im Gespräch war sie anmutig, in ihrem Auftreten sodann bescheiden. Sie bewahrte das Haus, sie spann die Wolle. Ich hab's gesprochen. Geh weiter.

Besonders instruktiv als Kontrastbeispiele sind auch die von Valerius Maximus⁷⁵ gesammelten *exempla*, da sie entsprechend dem Charakter seines Werks die *communis opinio* in Rom ansprechen mußten.⁷⁶ Das folgende *exemplum* ist beinahe die direkte Antwort auf Julia (2,1,5; Übers. U. Blank-Sangmeister):⁷⁷

74 Vgl. allgemein zu diesem Abschnitt Tautz (Anm. 12) 318-324.

75 Vgl. Steven J. Simon, Some concepts of Republican virtue as expressed by Valerius Maximus. *AncW* 33 (2002) 147-152; Clive Skidmore, Practical Ethics for Roman Gentlemen. The Work of Valerius Maximus, Exeter 1996, bes. 53-82; W. Martin Bloomer, Valerius Maximus and the Rhetoric of the New Nobility, Chapel Hill 1992; Andreas Weileder, Valerius Maximus. Spiegel kaiserlicher Selbstdarstellung, München 1998.

76 Unsere eigene Wahrnehmung der römischen Welt ist ja bisweilen durch die tagtäglichen Lektüererfahrungen ein wenig getrübt. Wer sich etwa immer wieder tief in die römischen Elegiker versenkt, tut gut daran sich zu erinnern, wie partikular deren Sicht auf das Verhältnis von Mann und Frau in Wirklichkeit war. Der *main stream* in Rom dürfte viel eher mit Auffassungen sympathisiert haben, wie wir sie abermals bei Valerius Maximus finden (6,1,4; Übers. U. Blank-Sangmeister):

Quid P. Maenius, quam seuerum pudicitiae custodem egit! in libertum namque gratum admodum sibi animaduertit, quia eum nubilis iam aetatis filiae suae osculum dedisse cognouerat, cum praesertim non libidine, sed errore lapsus uideri posset. ceterum amaritudine poenae teneris adhuc puellae sensibus castitatis disciplinam ingenerari magni aestimauit eique tam tristi exemplo praecipit ut non solum uirginitatem inlibatam, sed etiam oscula ad uirum sincera perferret.

Vini usus olim Romanis feminis ignotus fuit, ne scilicet in aliquod dedecus prolaberentur, quia proximus a Libero patre intemperantiae gradus ad libincessam uenerem esse consuevit. ceterum ut non tristis earum et horrida pudicitia, sed [et] honesto comitatis genere temperata esset, – indulgentibus namque maritis et auro abundantis et multa purpura usae sunt – quo formam suam concinniores efficerent, summa cum diligentia capillos cinere rutilarunt: nulli enim tunc subessorum alienorum matrimoniorum oculi metuebantur, sed pariter et uidere sancte et aspicere mutuo pudore custodiebatur.

Einst verzichteten die Römerinnen auf den Genuß von Wein, gewiß deshalb, um sich nicht zu irgend etwas Anstößigem hinreißen zu lassen; denn von (Gott) Liber, dem Vater der Unbeherrschtheit, ist es gewöhnlich nur ein Schritt bis zu unerlaubter Liebe. Um aber ihrer Sittsamkeit das Bedrückende und Abstoßende zu nehmen und sie ohne Verletzung des Anstands gefälliger erscheinen zu lassen – mit Erlaubnis der Ehemänner schmückten sie sich nämlich mit viel Gold und Purpur –, färbten sie sehr sorgfältig ihre Haare mit Asche rötlich, um dadurch ihr Aussehen attraktiver zu machen. Damals freilich mußte man keine Blicke möglicher Ehebrecher fürchten, sondern zollte sich gegenseitig Respekt und achtete auf beides: jemanden ohne Hintergedanken anzusehen und ohne Hintergedanken angeschaut zu werden.

Signifikant wird die Sache über die politisch korrekte Deutung von Haarfärben und Kleiderschmuck, die den Intentionen Julias diametral entgegengesetzt ist, hinaus nicht zuletzt dadurch, daß offenbar für Augustus der Weingenuß der Julia einer der Punkte war, an denen er besonders Anstoß nahm (Dio 55,10,12 Übersetzung Wirth/Veh):

ἀλλὰ τὰυτὰ μὲν ἐν οὐδενὶ λόγῳ ὁ Αὐγουστος ἐτίθετο, τὴν δὲ δὴ Ἰουλίαν τὴν θυγατέρα ἀσελγαίνουσαν οὕτως ὥστε καὶ ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἐπ' αὐτοῦ γε τοῦ βήματος καὶ κωμάζειν νύκτωρ καὶ συμπίνειν ὄψε ποτε φωράσας ὑπερωργίσθη. κατείκαζε μὲν γὰρ καὶ πρότερον οὐκ ὀρθῶς αὐτὴν βιοῦν, οὐ μέντοι καὶ ἐπίστευεν: οἱ γὰρ τοι τὰς ἡγεμονίας ἔχοντες πάντα μάλλον ἢ τὰ σφέτερα γιγνώσκουσι, καὶ οὐτ' αὐτοὶ τι τοὺς συνόντας ὧν ποιοῦσι λαθάνουσιν οὔτε τὰ ἐκείνων ἀκριβοῦσι.

Indes achtete Augustus nicht weiter darauf. Erst als er entdecken mußte, was für ein lockeres Leben seine Tochter Iulia führte, so daß sie auf dem Forum und selbst auf der Rednerbühne nachts umherschwärmte und noch zu später Stunde zuweilen an Trinkgelagen teilnahm, geriet er in höchsten Zorn. Er hatte zwar schon vermutet, daß sie kein geordnetes Leben führe, hatte es aber nicht glauben wollen; denn die führenden Persönlichkeiten wissen in der Tat um alles besser Bescheid als um ihre eigenen Angelegenheiten, und während ihre persönlichen Taten der Umgebung nicht verborgen bleiben, können sie sich von deren Tun und Treiben kein genaues Bild machen.

Mit welcher Strenge wachte P. Maenius über die Keuschheit! Er ließ nämlich einen Freigelassenen, den er sehr gern hatte, hinrichten, weil er erfahren hatte, daß dieser seiner schon heiratsfähigen Tochter einen Kuß gegeben hatte, zumal weil es den Anschein haben konnte, daß sich der Mann nicht aus Verlangen, sondern irrtümlich dazu hatte hinreißen lassen. Maenius hielt es aber für wichtig, durch die Härte der Bestrafung den noch zarten Empfindungen des Mädchens das Gefühl für Anstand einzuprägen, und durch diese so strenge Strafe lehrte er sie, nicht nur ihre Jungfräulichkeit zu bewahren, sondern sogar ihre Küsse für ihren Ehemann aufzusparen.

- 77 Vgl. Plin. nat. 14,89f. non licebat id feminis Romae bibere. inuenimus inter exempla Egnati Maetenni uxorem, quod vinum bibisset e dolio, interfectam fusti a marito, eumque caedis a Romulo absolutum. Fabius Pictor in annalibus suis scripsit matronam, quod loculos in quibus erant claves cellae vinariae resignauisset, a suis inedia mori coactam, Cato ideo propinquos feminis osculum dare, ut scirent an temetum olerent. hoc tum nomen vin<ο> erat, unde et temulentia appellata. Cn. Domitius iudex pronuntiauit mulierem uideri plus vini bibisse quam ualitudinis causa, viro insciente, et dote multauit. diuque eius rei magna parsimonia fuit. – Vgl. Karl-Wilhelm Weeber, Die Weinkultur der Römer, Zürich 1993, 94f.

Entsprechend verbot Augustus seiner Tochter dann im Exil jeglichen Genuß von Wein und entzog ihr damit ein Grundnahrungsmittel.⁷⁸

Laura McClure, die die Deipnosophistae des Athenaios untersucht hat⁷⁹, sieht parallel auch in den Julia-Anekdoten bei Macrobius eine Nähe zu den Hetärengesprächen. In der Tat ist die sexuelle Freizügigkeit in Verbindung mit Weingenuß⁸⁰, aber auch die bisweilen suspekten geistreiche Art ein Charakteristikum gerade der in die Nähe von Prostituierten gerückten Frauen⁸¹ – man denke etwa an die elegischen Geliebten und ihre Vorläuferinnen in der römischen Komödie oder auch an die noch drastischeren Erzählungen über Messalina und ihren angeblichen Zweiterberuf als Prostituierte unter dem Decknamen Lycisca⁸² (Iuv. 6,115-132). Somit ist Senecas Urteil über Julia als *quaestuarium* in verdächtig guter Gesellschaft.

Was aber sollen wir mit den letzten beiden, wohl berühmtesten Anekdoten über Julia anfangen? Jacqueline Long bemerkt dazu: „Transgressive humor pits the ingenuity and confidence of the joking figure against an inflexible order, and finds a way to vindicate exemption. In her jokes, Julia faces off against Augustus’ conservative morality ... The deconstructing logic of Julia’s penultimate joke becomes the more radical. When Julia affirms that she remembers she is Caesar’s daughter, she brandishes the essence of Augustus’s prerogative against his choice to live dissembling it before the Roman people and his power as a father to impose his dissimulation on her.“⁸³

Die skandalträchtige Seefahrtsmetapher möchte Elaine Fantham in ihrer jüngsten Julia-Monographie (159) ganz beiseite wischen, indem sie nur auf die mögliche Adaption komödiesprachlicher Züge verweist und sie damit in den Bereich einer von außen herangetragen, nicht von Julia selbst herrührenden Topik verweist. Jedoch sind die beiden wohl gemeinten Plautusstellen (Menaechmi 401f.; Rudens 354) von Adams⁸⁴ als unzutreffend zurückgewiesen worden; es bleiben nur zwei Epigramme der Anthologia Palatina (9,415 [Antiphilos von Byzanz]⁸⁵ und 9,416 [Philippos von

78 Vgl. Fantham (Anm. 35) 89f.

79 Laura McClure, Subversive Laughter: The Sayings of Courtesans in Book 13 of Athenaeus’ Deipnosophists, *AJPh* 124 (2003) 259-294.

80 Zur Verwendung des Vorwurfs der Trunkenheit in der antiken Schmähliteratur vgl. Severin Koster, *Die Invektive in der griechischen und römischen Literatur*, Meisenheim am Glan 1980, Register s.v. Trunkenheit.

81 Vgl. auch Paul Zanker, *Die Trunkene Alte. Das Lachen der Verhöhnnten*, Frankfurt 1989.

82 Sandra R. Joshel, Female desire and the discourse of empire: Tacitus’ Messalina, in: Judith P. Hallett, Marilyn B. Skinner (eds.), *Roman sexualities*, Princeton 1997, 221-254. – Daß auch solche Vorwürfe einer politischen Diffamierungsstrategie angehören, zeigt der Umgang, den Octavian mit der Schrift *de ebrietate sua* des Marcus Antonius trieb (Huzar, Anm. 18, a.O.).

83 Long (Anm. 54) 337-355.

84 James N. Adams, *The Latin Sexual Vocabulary*, Baltimore⁴ 1995, 89.

85 Ἦμην καὶ προπάραιθε συνέμπορος ἀνέρι κέρδους,
ἦνίκα δημοτέρην Κύπριν ἑναυτολόγει·
κειθεὺν καὶ συνέπηξεν ἐμὴν τρόπιν, ὄφρα με λείσση.

Thessalonike]⁸⁶), die allerdings bei weitem nicht so punktgenau gearbeitet sind. Vor allem ist mit Long⁸⁷ festzuhalten, daß Julias Ausspruch eine dezidiert zeitgeschichtliche Blickrichtung hat, die dem Ganzen doch Individualität zurückgibt, nämlich die Forcierung des Legitimitätsanspruchs ihrer Nachkommen, der durch ihre promiske Lebensweise eben nicht in Frage gestellt ist: Ihr Kinder sind auch die Kinder des Agrippa, nicht sonstiger Liebhaber. Auf ihre ganz spezifische Weise, so kann man konsequenterweise folgern, stellt sie ihre Treue zu Agrippa unter Beweis – und greift damit zugleich in die Debatte über die Nachfolgeregelung für Augustus ein.

Aber diese Strategie blieb erfolglos, da Augustus (oder Livia oder Tiberius) gegen die erotisch erfolgreiche Julia, die auf diese Weise auch einen Freundeskreis um sich scharen konnte, dessen prosopographische Untersuchung sehr wohl eine politische Dimension gezeigt hat, erfolgreich Erotik einsetzte, nämlich in ihrer denunzierenden Form, die ihren Bemühungen die Ernsthaftigkeit absprach und sie als bloße Lüsternheit hinstellte.⁸⁸ Daß Augustus daraus dann einen öffentlichen Fall formte und für Iulius Antonius sogar ein *crimen laesae maiestatis* konstruierte, ist m. E. ein recht schlag-

Κύπρις τὴν ἀπὸ γῆς εἰν ἅλι ρεμβομένην.
Ἔστιν ἑταίρειος μὲν ἔμοι στόλος, εἰσὶ δὲ λεπτά
κάρπασα καὶ λεπτὸν φύκος ὑπὲρ σανίδων.
Ναυτίλοι, ἀλλ' ἄγε πάντες ἐμῆς ἐπιβαίνετε πρύμνης
θαρραλέως· πολλοὺς οἶδα φέρειν ἐρέτας.

Früher schon machte ich mit dem Kuppler gemeinsam Gewinne,
als er Kypris für Geld an die Matrosen verlieh.
Von dem Verdienste befestigte er mir den Kiel: So erblickte
Kypris mich Landratte als schwimmendes Fahrzeug auf See.
Reizvoll wie Huren bin ich gerüstet, ich trage hauchdünne
Segel, mein hölzerner Bau leuchtet, von Algen geschminkt.
Los doch, Matrosen, besteiget nur alle mein Hinterdeck, ohne
Sorge: Ich nehme es mit zahlreichen Ruderern auf! (Übers. D. Ebener)

86 Ἡ ναῦς ἀπ' ἔργων Κύπριδος γομφουμένη
πρὸς τὸν γενάρχην πόντον ἤλυθον θεοῦ·
ἀνὴρ γὰρ ὄρης μ' ἔμπορος τεκτῆνατο,
καλέσας Ἑταίρην· εἰμι γὰρ πᾶσιν φίλη.
Ἔμβαινε θαρρῶν, μισθὸν οὐκ αἰτῶ βαρύν·
Ἐλθόντα δέχομαι· πάντα βασιτάζω ζένον·
ἄστον τ' ἐπὶ γαίης κῆν βυθῶ μ' ἐρέσσετε.

Gezimmert war ich Schiff von dem Verdienst der Kypris
und fuhr aufs Meer hinaus, die Mutter meiner Göttin.
Ein Meister, der mit Schönheit handelt, baute mich,
hieß mich „Hetäre“, denn ich bin zu allen gut.
Komm nur getrost an Bord! Ich fordre wenig Fahrgeld,
ich nehme auf, wer kommt, ich schaukle jeden Gast,
ihr könnt mich rudern wie zu Lande so zur See! (Übers. D. Ebener)

87 Long (Anm. 5) 351f.

88 Vgl. zu späteren Verwendungsweisen dieser denunziatorischen Technik J. Ginsburg, *Representing Agrippina. Constructions of Female Power in the Early Roman Empire*, New York, Oxford 2006.

kräftiges Indiz dafür, daß eben doch mehr als eine Moralfrage damit verbunden war, wie schon die antiken Autoren vermuteten.

Auf jeden Fall hat Scribonia diese Auffassung zwar wortlos, aber nachdrücklich geteilt, indem sie – die dereinst von Augustus unter unzutreffenden moralischen Vorwänden verstoßen worden war – ihre von Augustus aus moralischen Gründen verurteilte Tochter ins Exil begleitete und bei ihr blieb.⁸⁹

Das erklärt aber immer noch nicht die Wahl des Bildbereichs, der zumindest von Macrobius bzw. seinem Erzähler als so schockierend betrachtet wurde, daß er mit Populia und ihrem Tiervergleich zusammengestellt wird. Nun ist der Anwendungsbereich für die Schiffsmetaphorik auch in der Antike außerordentlich weitgespannt, so daß man nur vermuten kann – allerdings nach dem bisher Gesagten – vielleicht doch mit einer gewissen Plausibilität, daß Julia sich hier der Metapher vom Staatsschiff bedient und so – wie schon in anderen Anekdoten – ihre eigene Akzentuierung einer geläufigen Redeweise gibt. Quintilians bekannt gewordene Erklärung der sog. Staatsschiffsode des Horaz kann zwar nicht den horazischen Text zweifelsfrei erklären, aber ein Licht auf die mögliche antike Rezeption werfen (Quint. inst. 8,44):

Allegoria, quam inuersionem interpretantur, aut aliud uerbis, aliud sensu ostendit, aut etiam interim contrarium. Prius fit genus plerumque continuatis translationibus, ut ‚O nauis, referent in mare te noui fluctus: o quid agis? Fortiter occupa portum‘, totusque ille Horati locus, quo nauem pro re publica, fluctus et tempestates pro bellis ciuilibus, portum pro pace atque concordia dicit.

Die Allegorie, die man als Umkehrung deutet, zeigt entweder das eine mit Worten, das andere mit dem Sinn oder auch bisweilen umgekehrt. Die erste Art geschieht meist durch fortgesetzte Übertragungen, wie „O Schiff, es tragen dich wieder aufs Meer neue Fluten. O was tust du? Kraftvoll steuere an den Hafen“. Und jene ganze bekannte Stelle bei Horaz, an der er das Schiff anstelle des Staates, die Fluten und Stürme anstelle der Bürgerkriege, die Hafen anstelle des Friedens und der Eintracht nennt.

Hinzu kommt, daß sowohl für Augustus wie besonders für Agrippa natürlich Schiffe und Seefahrt von besonderer Bedeutung waren, seitdem sie gegen Sextus Pompeius sowie Antonius und Kleopatra die entscheidenden Erfolge eben zur See erzielt hatten. Augustus hat das durch die Stiftung der *rostra* auf dem Forum (neben anderen Denkmälern für den Seesieg) auf Dauer ins öffentliche Bewußtsein gerückt, jene *rostra*, an denen sich Julia und die Ihren versammelten. Wenn diese Vermutung richtig ist, dann steckt in Julias Ausspruch nicht nur eine das *decorum* verletzende Betonung der sicheren Amoralität, sondern auch ein Rekurs auf Augustus und dessen Propaganda, der diese genauso in ihr Gegenteil verkehrt wie die sonstigen Aktionen Julias. Und das wäre dann ein recht aussagekräftiges Indiz dafür, daß wir es hier tatsächlich mit einem genuinen Dictum Julias zu tun haben, das eben in späterer Zeit nicht mehr in seiner vollen Tragweite verstanden worden war. In diesem Dictum hebt Julia auf die Spezifik

89 Das muß sogar Velleius Paterculus anerkennen (2,100,5): *Iulia relegata in insulam patriaeque et parentum subducta oculis, quam tamen comitata mater Scribonia voluntaria exilii permansit comes.* – Julia wurde auf eine Insel relegiert und den Augen des Vaterlandes und der Eltern entzogen. Dennoch begleitete sie ihre Mutter und blieb freiwillige Gefährtin ihrer Verbannung.

ihres weiblichen Körpers ab, eine ganz andere Körperspezifität, als sie aus der Reduktion auf Prostitution bei Seneca spricht, aber auch das Gegenstück zur medizinischen Körpermetapher, die Augustus auf sie anwendete.

Julia als Konstruktion der moralischen Gegenwelt zu Augustus ist in unseren Tagen wieder zu einem Gegenstand der Belletristik geworden, etwa im Roman *Bacchantische Nacht* von Beate Schaefer.⁹⁰ Es sei aus der Rezension von Meike Breittkreutz zitiert (Frankfurter Rundschau, 26.10.2002, S. 20):⁹¹

Beate Schaefer nimmt sich in „Bacchantische Nacht“ der Augustustochter Iulia an und stilisiert sie zu einer Art Vorläuferin der Love-and-Peace-Generation. Das kann nicht gutgehen, trotz passabler Story.

Iulia ist siebenunddreißig, Mutter von fünf Kindern und in dritter Ehe politisch opportun mit dem tyrannischen Tiberius verheiratet, als sie der Versuchung nicht widerstehen kann, ausgerechnet Iullus Antonius nachzulaufen, den Augustus als letzten Spross seines einstigen Rivalen Antonius einer Verschwörung verdächtigt.

Als sie Iullus auf einer Party ihre Gefühle gesteht und er sie abblitzen lässt, brennen bei ihr die Sicherungen durch. In einer bacchantischen Parade führt Iulia die berauschte Partygesellschaft durch die Straßen Roms zum Forum, wo sie eine flammende Rede für die Freiheit der Liebe und die Abschaffung der Ehe und des Abtreibungsverbots hält. Die johlende Menge verkürzt auf die Parole „Make love, not war“, pardon, damals natürlich noch „Liebe statt Krieg“, und setzt dies gleich vor Ort in die Tat um. Am Morgen danach kann sich Iulia an nichts erinnern, doch Augustus handelt schnell und gnadenlos: Ohne Prozess wird sie vom Senat wegen Ehebruchs, Hochverrats und Beleidigung der Götter verurteilt und auf unbestimmte Zeit in die Einöde der Insel Pandateria verbannt. Erst ein Sprung ins Meer, mit dem Iulia einer Geiselnahme knapp entkommt, und der folgende Fieberwahn begeben den Filmriss und bringen die von der Droge des Fliegenpilzes vernebelte Erinnerung an jene Nacht zurück ...

Möglicherweise ebenfalls auf den durch Christoph Ransmayr in weiteren Kreisen ausgelösten Ovid-Boom⁹² zurückzuführen⁹³ ist das Buch „Julia oder der Weg zur Macht“ von Rolf Hochhuth aus dem Jahr 1994 (Berlin: Volk und Welt)⁹⁴, das – mit einer einzigen Veränderung (dazu gleich noch mehr) – nochmals im Jahr 2005 (München: LangenMüller) unter dem Titel „Livia und Julia“ aufgelegt wurde, das erste Mal mit dem Untertitel „Erzählung“, das zweite Mal mit dem Untertitel „Demontage der Geschichtsschreibung“ versehen. Hochhuth geriert sich als Vorkämpfer gegen das Patriarchat und die damit verbundenen totalitären Herrschaftsformen und mit seinem Ver-

90 Zu dieser wenig bekannten Autorin siehe die Angaben des Eichborn-Verlags: <http://www.eichborn.de/s2/default.asp?SeID=542108421412014319724072007130545&id=12&autornr=8255>

91 Positiver urteilt Bianka Boyke auf literaturkritik.de (Nr. 6, 2004) –

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7129&ausgabe=200406

92 Ulrich Schmitzer, Tomi das Kaff, Echo die Hure. Ovid und Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt*. in: B. Seidensticker, M. Vöhler (Hrsg.), *Mythen in nachmythischer Zeit*, Berlin 2001, 276-297.

93 In diesen Kontext gehört auch der Bestseller von Tanja Kinkel, *Venuswurf*, München 2006; vgl. auch die zugehörige Website <http://www.venuswurf.de>.

94 Vgl. Einar Schleaf, *Leichen im Keller*. Über eine Erzählung von Rolf Hochhuth „Julia oder der Weg zur Macht“, *Berliner Zeitung* 8, April 1995, 38; Antje Wessels, *Literatur und Geschichtswissenschaft*. Rolf Hochhuths „Julia oder Der Weg zur Macht“, *Poetica* 37 (2005) 211-238.

such, den Mainstream der Forschung umzuschreiben, schreibt er sie letztlich doch nach (das erinnert ein wenig auch an Christa Wolf⁹⁵):

Fast immer betrügen alte Männer, wenn sie spät junge Frauen geheiratet haben, ihre Kinder aus früheren Ehen ums Erbe, oft auch noch deren Mütter ... Wir erzählen, wie entsetzlich einer schuldlos geschiedenen Frau und ihrer Tochter und deren fünf Kindern mitgespielt wurde von ihrer Nachfolgerin, die sogar zur Schwiegermutter der Tochter dieser „ausgeschiedenen“ Vorgängerin geworden war und so auch zur Stiefgroßmutter der fünf Enkel.

Mit Lust ficht Hochhuth gegen „Mommsen und andere Machos“, stößt in Marion Giebels (die er als einzig würdige Professorin für die Antike installieren will) Ovid-Biographie⁹⁶ auf die Abhandlung von R.C. Zimmermann von 1932 im Rheinischen Museum⁹⁷, wonach Ovid aus politischen Gründen verbannt worden sei und kommt dann zu folgendem Schluß:

Ebenso sei Ovid keineswegs verbannt worden, weil urplötzlich seine Liebeskunst, bereits acht Jahre schon das meistgelesene Buch Roms, den Kaiser Augustus vergrämt habe – sondern verstimmt hat Seine Majestät: der „Erhabener“ angeredet wurde, Ovids Drama der Kindermörderin (Medea), von dem seltsamerweise keine Zeile mehr existiert. Seltsamerweise? Allerdings: ist doch sonst das Gesamtwerk dieses Lieblings-Dichters der Römer nahezu komplett erhalten! Rom aber tuschelte – und irgendwann muß sogar Augustus das vernommen haben –, in der Kindertöterin Medea habe Ovid die Kaiserin Livia gezeichnet ...

Mit solch soliden Kenntnissen ausgestattet, kann Hochhuth dann – im selbst attribuierten Stile eines Ranke-Graves oder einer Yourcenar – die Stimme leihen für dessen imaginäres Drama „Julia oder der Weg zur Macht“ und kommt dann zur Quintessenz:

Daß in dem sonst so ausgezeichnet dokumentierten Zeitalter ausgerechnet jener genaue – das heißt: unbestreitbare Hinweis *fehlt* auf die Verschwörung der einzigen Kaisertochter und ihres Liebhabers, der ja nicht nur der Sohn des berühmten Marc Anton war, sondern ihr Stiefbruder, weil Augustus den Jungen nach dem Tode seines Gegners Marc Anton als Pflegesohn ins Haus genommen hatte: *ist der Beweis ex silentio!* Der Beweis, daß es eine *politische* Verschwörung war. (Geradezu absurd der Gedanke, der pausenlos im Ehebruch lebende Augustus habe „wegen Ehebruch“ seinen Pflegesohn hingerichtet – der entzog sich dem Erwürgtwerden durch Selbstmord; und habe wegen Ehebruchs seine mit Tiberius gar nicht mehr verheiratete einzige Tochter lebenslänglich verbannt! Man weiß, wie sehr er Julia geliebt hat – bis sie sich, wie Plinius überliefert, »vatermörderisch« betätigte!) Sonst wäre dieser weltgeschichtlich immerhin einmalige Skandal *dokumentiert* ... Er *durfte* nicht dokumentiert werden, weil Augustus dem Senat die Wahrheit nicht sagen *konnte*.

Denn der Senat hätte wie das Volk Julia und ihren Söhnen recht gegeben.

Nun würde diese spezifische Form einer männlichen Julia-Konstruktion, als der des Opfers und der Unschuldigen, als bizarres Rezeptionsdokument erwähnt werden können, auch wenn es Hochhuth nicht gelungen ist, in den Feuilletons einen Entrüstungssturm über den Skandal einer männlich dominierten Geschichtsschreibung von Tacitus bis Mommsen und darüber hinaus bis heute zu entfachen, so bekommt die Sache doch einen eigenen Reiz dadurch, daß – wie schon auf dem Cover angekündigt – der Neu-

95 Vgl. Glenn W. Most, Eine Medea im Wolfspelz, in: Bernd Seidensticker, Martin Vöhler (Hrsgg.): Mythen in nachmythischer Zeit. Die Antike in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart, Berlin 2001, 348-367.

96 Marion Giebel, Ovid, Reinbek 2007 (zuerst 1991).

97 R.C. Zimmermann, Die Ursachen von Ovids Verbannung. RhM 81 (1932) 263-274.

ausgabe ein prominenter Vorwortautor beigegeben ist, der für Seriosität bürgt: „Mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann“. Manfred Fuhrmann also als Protagonist einer subversiven Lesart der römischen Geschichte? Oder gar als Vorkämpfer der *gender*-Forschung? Die Vorstellung ist natürlich besonders reizvoll, aber leider nicht der Realität entsprechend: Denn Fuhrmann resümiert kurz Hochhuths Vorstellungen, entzieht sich mit einem „Ob diese sich durchsetzen wird, steht dahin“ weiterer Erörterung und wendet sich dann anhand von Ciceros Rede *Pro Cluentio* der Erläuterung der Familienstrukturen im spätrepublikanischen Rom zu.

Damit sind wir auf uns selbst zurückgeworfen: Julia, die ihrer erotischen Attraktivität wie ihrer Macht und Position so bewußte Tochter des Augustus, ist eines der am besten geeigneten Paradigmen, will man die schier unlösbare, ja in der Natur der Sache liegende Verstrickung dieser beiden Sphären in augusteischer Zeit, und nicht nur in dieser untersuchen. Schwankt also, von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, ihr Bild in der Geschichte? Oder ist es doch so einfach, wie es Velleius Paterculus (2,100,5) ausdrückt?

quippe filia eius Iulia, per omnia tanti parentis ac uiri immemor, nihil quod facere aut pati turpiter posset femina luxuria <ac> libidine infectum reliquit, magnitudinemque fortunae suae peccandi licentia metiebatur, quicquid liberet pro licito uindicans.

Freilich ließ seine Tochter Iulia, die auf allen Gebieten ihren so großen Vater und Mann vergaß, nicht übrig, was eine Frau, die von Verschwendungssucht und sexueller Gier ergriffen ist, schändlich tun oder mit sich machen lassen kann. Und die Größe ihres Glücks maß sie nach der Möglichkeit, sich zu vergehen, und beanspruchte alles, was sie wollte, als erlaubt.

parentis ac viri immemor, das ist womöglich die Retourkutsche des treuen Tiberiusanhängers Velleius auf Julias *ille obliuiscitur Caesarem se esse, ego memini me Caesaris filiam* - und damit auch ein Beleg für die Echtheit des Dictums, aber keine Lösung für die Frage, ob das, was Julia wirklich getan hat, der Plan für ein Verbrechen oder der Beleg für ihre umfassende Unabhängigkeit war. Ignoramus et ignorabimus.